

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 3/1985



Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

DAS GERINGSTE UND DAS GRÖSSTE	121	<i>Grace F. Knoche</i>
EIN KOSMISCHER ATEMZUG	126	<i>Elsa-Brita Tichenell</i>
SPINOZA UND DAS GRENZGEBIET DER WISSENSCHAFT	133	<i>Bernhard Mollenhauer</i>
DAS NORDLICHT	139	<i>N. Bentleigh</i>
DIE SPIRITUELLEN QUELLEN DER KINDHEIT	141	<i>Thomas Armstrong</i>
EINE EDLE PHILOSOPHIE	145	<i>Ingrid Van Mater</i>
ALTRUISMUS	148	<i>G. de Purucker</i>
DAS GOLDENE BUCH VON SRI LANKA	152	<i>Harischandra Kaviratna</i>
DAS HERZ SUTRA	160	
DER UNBEKANNTE ZUSCHAUER	164	<i>Rutger Bergström</i>
DAS UNIVERSUM - UNSERE HEIMAT	166	<i>Raymond Rugland</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE - seit 1951 herausgegeben - ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 6.00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 7.50. Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109. U.S.A.

Telefon: (213) 798-3378

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1985 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,-,-, Sonderheft DM 7,-,- und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft - Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 8000 München 70

Postscheckkonto: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ettalstr. 44, 8000 München 70

SUNRISE

Theosophische
Perspektiven

29. Jahrgang, Heft 3/ 1985

DAS GERINGSTE UND DAS GRÖSSTE

Was ist es, das dem kleinsten Teilchen Energie verleiht und den unermesslichen Raum belebt? Es ist nicht zu benennen und nicht zu beschreiben, es hat tausend Namen, weil die Menschen jeder Kultur und jeder Zeit versuchten es zu verstehen. Es ist das Geheimnis der Geheimnisse: Leben, Atem, Bewußtsein – Göttlichkeit –, es bringt aus sich selbst ein Universum sich entwickelnder Leben hervor, und wenn der Zyklus beendet ist, zieht es seine Kräfte wieder zurück, so daß, wenn der Tod der Form den Geist befreit, das was manifestiert war, unmanifestiert wird.

Vor Tausenden von Jahren, als in Indien das Zeitalter der edlen geistigen Denkungsart herrschte, enthüllten Rishis und Weise den Schülern, welche Wissen über sich und über die Sphären jenseits der Erde suchten, heilige Wahrheiten. Sie lehrten, wie die Welten nacheinander aus *Brahman*, dem Erhabenen, in Erscheinung treten, sich dann wieder auflösen und später wiedergeboren werden. Sie lehrten, daß das Licht, das im menschlichen Herzen scheint, dasselbe Licht ist, das die höchsten Bereiche erleuchtet, denn *Brahman* wohnt in *ātman*, dem innersten Selbst aller Wesen: »kleiner als das Atom, größer als das Große, ... daumengroß, aber es ist der Erhalter der Welten.« Die *Upanishaden*, die *Purānas* und die *Bhagavad-Gītā* enthalten die universalen Überlieferungen und verkünden die mystische Identität aller mit dem Einen, und des Einen mit allem.

Unterscheidet sich das im Prinzip tatsächlich von einigen der kühnen neuen Theorien, die in jüngster Zeit von Physikern, Biolo-

gen, Kosmologen und anderen Wissenschaftlern vorgetragen werden? Es ist schwer zu sagen, ob sie dabei sind mystische Wissenschaftler oder wissenschaftliche Mystiker zu werden. Nehmen wir ein Beispiel: David Bohm, der bis vor kurzem Professor für theoretische Physik am Birkbeck College der Universität von London war. In seinem letzten Buch, *Wholeness and the Implicate Order* (1980) *) (Ganzheit und das implizierte System), ging er über die Fragmentation der Quantentheorie hinaus und sah das Universum nicht mehr als eine Ansammlung von Teilen, sondern als ein *Ganzes*, als eine ungebrochene Kontinuität von Bewegung, deren »letzte Ursache des Seins völlig unaussprechlich, gänzlich impliziert ist.« Zwischen das Unaussprechliche und unsere physische Welt stellt er eine Holobewegung (*holo* = ganz), in der ein »ungeheures ›Meer‹ von grenzenloser Energie ist.« Aus diesem Meer von Energie strömt ein »darin enthaltenes System« – ein Bewußtseinszustand, der Denken, Willen, Wunsch und Gefühl *umschließt* –, das sich in ein »entwickeltes System« *entfaltet*, in einen materiellen Zustand am äußersten Ende der Holobewegung. Einfacher ausgedrückt: Alles, was früher im Bewußtseinsbereich eingehüllt war, ist nun entfaltet oder entwickelt, das heißt, es findet hier in der uns vertrauten Welt, wo alles aus einzelnen, getrennten Teilen erbaut zu sein *scheint*, Ausdruck.

Seit der Veröffentlichung seines Buches hat Dr. Bohm seine Gedanken in Vorträgen und Interviews erweitert. »Die ganze Vorstellung vom implizierten System ist zunächst ein Weg, um den Ursprung der Form aus dem Formlosen durch den Prozeß der ›Entwicklung‹ oder der Entfaltung zu erklären. Am Anfang ist die Form umschlossen und dann entfaltet sie sich.« Er stellt sich überall einen dualen Energiefluß vor, eine »Projektion« von außen in unsere Welt und eine gleiche Bewegung in der umgekehrten Richtung, zurück in das alles Einhüllende, in die Ebene des Bewußtseins und des Denkens. Für ihn »durchdringen Geist und Materie sich vollständig, ... der Geist bewegt die Materie oder wirkt auf sie ein; und die Materie ist das Mittel, durch das der Geist wirken kann« – so ähnlich wie bei dem zweifachen Prozeß der Involution des Geistes und der Evolution der Materie und umgekehrt, im theosophischen System.

Für Bohm ist das Universum sehr lebendig »bis zu den untersten

*) Siehe auch *The Journal of Transpersonal Psychology*, 12:1; *ReVision* 4:1, 5:2.

Tiefen«, ein lebender Organismus, »kreativ, vorsätzlich und zweckmäßig.« Er weist immer auf das hin, was *jenseits* ist, auf die »Tiefe der inneren Natur«, auf das Unausprechliche, auf den Grund unseres Seins. Es ist durchaus möglich, fügt er hinzu, daß »jenseits« das ist, wo »der Mystiker die Transzendenz und die Immanenz als ein Ganzes erfährt.« Er meint, wir mißdeuten die Ereignisse und Umstände des täglichen Lebens, wenn wir sie von dem trennen, was wir für mystisch oder geistig halten. Aber wenn wir erkennen, daß wir im Denken und Fühlen tatsächlich oft eine Zeitlang auf einer höheren Ebene des Bewußtseins leben, dann wird die mystische Erfahrung eine »Erhebung, eine Steigerung, ein Intensivieren von etwas, an dem [wir] teilhaben.« Denn das implizierte System, so erklärt er, »stellt die enge Zusammengehörigkeit von Materie, Energie, Leben und Bewußtsein her.«

Wieder die Betonung der Ganzheit, nach welcher der Aspirant hungert, das Öffnen des magischen Fensters in das Herz des Seins, von Gott, Brahman, dem Unausprechlichen. Wenn die mystische Vereinigung als Ziel des Lebens (oder mehrerer Leben), das edlen Zwecken gewidmet war, erreicht ist, dann ist die transzendente Erfahrung verhältnismäßig permanent. Doch es gibt, wie Bohm meint, keine unüberbrückbare Kluft zwischen einer authentischen mystischen Erfahrung und uns selbst. Viele erleben heute eine Art kurzes »Öffnen«, währenddem ein Gefühl der höchsten Einheit oder Ganzheit sie einhüllt. Wenn das künstlich durch Halluzinogene oder durch übersteigerte psychische Übungen hervorgerufen wird, kann auf die vorübergehende Exaltation eine tiefe Depression folgen. Andererseits kann die kurze Vereinigung des Selbst mit dem All, wenn sie spontan eintritt – und man nicht versucht, den Vorgang zu wiederholen –, ein Segen sein.

In einem Interview mit dem Psychologen an der Klinik in San Francisco, Dr. John Welwood, bedauert Bohm unsere gegenwärtige Art zu denken, die »sehr analytisch, fragmentarisch und starr ist«, und das kann auf die Dauer schädlich sein, wie jede Vorstellung oder wie jedes Gefühl, das, wenn man sich daran klammert, »sich sehr stark einprägen kann, und die Struktur des Gehirns sehr nachhaltig verändert.« Es werden tiefe Rillen gegraben, aus denen es schwierig ist, wieder herauszukommen. »Große Energie und intensives Verlangen sind notwendig, um bereits festgelegte Strukturen im Gehirn

zu verändern, aber es ist möglich.« Er macht folgende interessante Beobachtung: »Es gibt etwas, das wir einen universalen Geist nennen könnten, ein Bewußtsein der Menschheit, das in dem implizierten System stets enthalten ist. Es ist die tiefere Bewußtseins Ebene, die die letzten Gedanken enthält, durch die die menschliche Gesellschaft zusammengehalten wird.«

Wer mit H. P. Blavatskys *Geheimlehre* vertraut ist, wird versuchen, Bohms Hypothese mit ihren drei fundamentalen Sätzen^{*)} in Übereinstimmung zu bringen, die größtenteils die Grundlage ihrer Einführung bilden. Sicherlich läßt sich Bohms Vorstellung von einer unaussprechlichen Quelle, aus der sich eine »Holoenergie« heruntertransformiert, bis sie unsere physische Sphäre erreicht, sehr gut mit dem theosophischen Bild des Ausströmens aus dem Einen und der Rückkehr dorthin, wie es von Blavatsky, von den Gnostikern, den Sufis, den Kabbalisten und den Neuplatonikern dargestellt wurde, vergleichen. Es wäre jedoch nicht gerechtfertigt, aus seiner Hypothese mehr herauszulesen, als er beabsichtigt. Mehr noch, wir sollten auch seiner Bitte gerecht werden und die Erkenntnisse, die er oder irgend jemand sonst zufällig hat, nicht in enge metaphysische Vorstellungen begrenzen. Dr. Bohm behauptet nicht, die letzte Antwort auf die Frage zu besitzen, wie das Universum *ist*, aber er glaubt, daß die Theorie des Einwickelns / Auswickelns uns die Möglichkeit bietet, eine unmittelbarere Wahrnehmung, eine neue Einsicht in »die Gesamtheit des universalen Stromes« zu erhalten. Er bietet diese Idee »lediglich als eine Stufe« in der immerwährenden Suche an.

Es ist ein außerordentlich fruchtbarer Zyklus, wenn Ideen aus alten Kulturen in den Gedankenströmen fließen; intuitive Denker nehmen sie auf und formulieren sie neu für die moderne Zeit. Wenn wir daran denken, was sich in unserem Alltag ereignet, ist die heutige Zivilisation leider recht schlimm daran. Mit all dem, was wir an Wissen gewonnen haben, haben wir recht wenig Verständnis erworben. Vor uns türmen sich die riesigen ungelösten Probleme der Menschen auf, die physisch und psychisch miteinander streiten. Wenn wir besseren Zeiten entgegensehen wollen, dann ist mehr notwendig als erhabene Gefühle, um Gedankenstrukturen, die sich

*) »Drei Grundwahrheiten des Seins«, SUNRISE, Sonderausgabe, Heft 2/1985.

in Jahrtausenden entwickelt haben, zu verändern. Haß ist ebenso wenig eine private Angelegenheit wie Liebe: Gedanken- und Gefühlsgewohnheiten hinterlassen nicht nur ihren Eindruck in unserem Charakter und in der Gehirnstruktur, sie drücken ihr Siegel auch der Erd-Aura auf, die unsere Gedanken, Gefühle und Bestrebungen jeglicher Art getreu aufzeichnet. Die Welterneuerung beginnt mit dir und mir. In Anbetracht dessen, daß wir alle aus dem Gedankenklima unseres Globus etwas entnehmen und wieder hinzufügen, besteht die einzige Möglichkeit, echtes Verständnis unter den Völkern zustandezubringen darin, daß wir unsere eigene Natur von den bösen Samen üblen Wollens und eigensüchtiger Interessen befreien; und das tun wir am wirksamsten, indem wir bewußt die Qualität und die Richtung unseres Denkens und Wünschens erheben.

Vielleicht sind wir zu sehr mit unseren Schwierigkeiten beschäftigt, um die Entwicklung unserer Zeitgeschichte richtig einzuschätzen. Unsere Zivilisation steht in der Tat vor schwierigen Prüfungen, aber auch andere bedeutsame Einflüsse sind am Werk; und obwohl sich die Menschheit einem kritischen Punkt in ihrer Evolution nähert, wagen wir zu glauben, daß eine genügende Anzahl Männer und Frauen das Wunder der Veränderung in ihrem persönlichen Leben zuwegegebracht haben, das eine spirituelle Erneuerung von weltweisem Ausmaß sichert.

Daß eine mächtige Umwandlung im Gange *ist*, können wir deutlich spüren, denn wohin wir blicken, sehen wir, daß, wie nach einem prasselnden Regenguß, neues zartes Gras emporsprießt; ein Grünen ist in den Herzen von Millionen zu sehen, die nicht nur wollen, daß Mutter Erde und ihre Familien wieder »grün« werden, sondern die auch in den menschlichen Beziehungen wieder Harmonie herstellen möchten. Wir erwecken erneut in uns, was wir in der Vergangenheit bereits wußten: jeder Lebensfunke, vom winzigsten Wurm bis zum Pulsar, ist ein pulsierender Teil des kosmischen Ökosystems, in dem der Kleinste und der Größte ständig die Möglichkeit hat, den Pfad sonnenwärts einzuschlagen: »grenzenlos nach innen zum Atom, grenzenlos nach außen zum Ganzen.«

- G. F. K.



EIN KOSMISCHER ATEMZUG

Elsa-Brita Titchenell

Weil wir das Universum verstehen möchten, betreiben wir Kosmologie, und deshalb sinnen wir über den Himmel nach.

- E. C. KRUPP

Vor einigen Jahren schrieb der Direktor des Griffith Observatoriums in Los Angeles, Edwin C. Krupp, in Zusammenarbeit mit Alexander Thom, Archibald Stevenson Thom, John A. Eddy und Anthony F. Aveni das Buch *In Search of Ancient Astronomies*^{*)} (Auf der Suche nach der alten Astronomie), das er auch herausgab. Die fünf Autoren beschrieben darin technische Anlagen, die auf allen Kontinenten zu finden sind und von Astronomen längst vergangener Kulturen benützt wurden. Einige verfallene Bauwerke, die jahrhundertlang als rätselhafte Bauten bekannt waren, ohne ihr Alter oder ihren Zweck zu verraten, sind in jüngster Zeit als Beobachtungsanlagen identifiziert worden. Sie dienten dazu, die Himmelserscheinungen zu studieren. Daß man nicht früher ahnte wozu sie dienten, ist eher auf unser mangelndes Verständnis für die Techniken, derer sie sich bedienten, zurückzuführen, als auf die »Primitivität« ihrer Erfinder. Selbst die einfachsten astronomischen Vorrichtungen um die Sternbilder am Himmel über viele Jahre beobachten und aufzeichnen zu können, erforderten lange Vorbereitungen. Die dazu benutzten Instrumente unterscheiden sich erheblich. Für viele waren spezielle Kenntnisse erforderlich, um sie zu entwerfen; handwerkliche Geschicklichkeit, um sie zu konstruieren; und in vielen Fällen waren Teams fähiger Mitarbeiter erforderlich, um derart dauerhafte Markiersteine aufzubauen, richtig einzustellen, instand-

^{*)} Besprechung in SUNRISE, April 1979 (englische Ausgabe).

zuhalten und zu überwachen. Wie einfach oder kompliziert eine spezielle Methode auch sein mag, ihre Wirksamkeit hängt von der Präzision der Beobachtungsvorrichtungen ab, und wie genau die Berichte sind, die über eine genügend lange Zeitspanne aufgezeichnet werden. Das allein erfordert eine organisierte Gemeinschaft und genau geplante Lebensbedingungen, die sich von jenen der primitiven Völker sehr unterscheiden. Es wäre ebenfalls töricht, anzunehmen, daß das, was den Lauf der Jahrhunderte oder der Jahrtausende überdauert hat, die Gesamtsumme ihrer Errungenschaften darstellt.

Nachdem das Buch erschienen war, schrieb Dr. Krupp noch ein weiteres Buch: *Echoes of the Ancient Skies** (Echos vom Himmel, wie ihn die Alten sahen). Wieder einmal stehen wir ehrfürchtig vor der Erfindungsgabe und dem technischen Können unserer fernen Vorfahren. Wir werden heilsam daran erinnert, wie vergänglich unsere eigenen Erfindungen sind, wenn Dr. Krupp uns zu einer weiteren archäologischen Besichtigung von Palomar Mountain mitnimmt. Im größten der »rätselhaften runden Bauwerke«, die früher dort gestanden hatten, sind möglicherweise noch Reste des Trägers für das fünf Meter hohe Teleskop übriggeblieben. »Hätte das Bauwerk jedoch nicht auf dem Gipfel des Berges gestanden, und wäre es nicht nach dem Nord-Südpol ausgerichtet gewesen, wäre es kaum möglich, die Stätte als ein früheres Observatorium zu erkennen.« Er erinnert uns daran, daß wir denselben Problemen gegenüberstehen, wenn wir versuchen, »die Absichten und die Arbeitsmethoden der Astronomen des Altertums zu verstehen.« Wir erkennen Anlagen, bei denen wir uns vorstellen können, wozu sie benutzt wurden, wie zum Beispiel »die chinesische Himmelsskala« (Sonnenuhr) in Gao cheng zhen, deren waagrechter Gnomon [Zeiger] mittags einen Schatten an die untere Wand wirft.

Ein Teil des Stoffes in diesem Buch deckt sich mit dem vorhergehenden Werk, aber dieses Buch enthält zusätzlich einige ungewöhnliche Erkenntnisse über den Platz, den die Menschheit im Universum einnimmt. Die Kapitel von *Echoes* sind interessant betitelt: »The Lights We See« (Die Lichter, die wir sehen), »The Gods We Worship« (Die Götter, die wir anbeten), »The Days We Tally« (Die

*) Untertitel: *The Astronomy of Lost Civilizations*, reich illustrierte Bibliographie. Harper & Row Publishers, N.Y. 1983, 386 Seiten.

OBSERVATORIUM (GUAN XING TAI)
VON GUO SHOU JING
IN GAO CHENG ZHEN 1276 N.CHR.



Die Höhe der Türme (ca. 12 m) dienen zur genauen Bestimmung
der Länge des tropischen Jahres.

Tage, die wir festhalten), »The Space We Enclose« (Der Raum, den wir umschließen), »The Symbols We Draw« (Die Symbole, die wir zeichnen), usw. Das persönliche Fürwort und die verwendete Zeitform schließen uns unmerklich in den Kreis der Erfinder eines jeden Zeitalters mit ein, und die Themen werden interessant und spezifisch behandelt. Der Verfasser verfolgt dabei keine eigenen Interessen; seine Beobachtungen sind die eines Wissenschaftlers, der eine philosophische Beweisführung aufgrund seiner Intuition betreibt. Vielleicht nimmt er deshalb die Mythen ernst, während sie für viele Menschen nicht viel mehr als Phantasien sind, obwohl der Beweis immer stärker wird, daß sie Wahrheiten in symbolischer Sprache übermitteln. Sicher spielten die Mythen, die mit dem Himmel und mit den Sternen zusammenhängen, in den Überlieferungen aller



»Himmelsbeobachtungsstation« von Gao chen zhen (1279 n.Chr.).
Wasserrinnen dienen zur Kontrolle der horizontalen Lage der Grad-
einteilung. (Photo: Robin Rector Krupp. Mit seiner Erlaubnis)

Völker und in dem Auf und Ab der Zivilisationen während unseres langen Aufenthaltes auf diesem Planeten, eine bedeutende Rolle. Dr. Krupp schreibt:

Mythen sind nicht einfach Geschichten, sondern Geschichten, einfach erzählt, und diese Geschichten sind kein müßiges Geplapper, die Erzählungen sind wichtig. ... Unser Ziel ist, das, was am Himmel vor sich geht, zu begreifen; und dabei kann die Mythologie helfen. Wir suchen nach Beschreibungen über die Struktur der Welt, nach Erklärungen für die Naturerscheinungen und nach Berechnungen für den Zeitablauf. Das alles finden wir in den Mythen. – Seite 82

Er führt auch in das Unbegreifliche des Bewußtseins ein:

Was wir in den Lichtern über uns sehen, ist der Reiseplan einer kosmischen Ordnung. Da sie alles beherrscht, wird sie in der ganzen Welt

reflektiert. Sie ist der Kern unseres Bewußtseins. Sie erklärt, was heilig ist, und macht den Himmel zur Domäne der Götter. – Seite 22

Aus diesem Grunde hielten die prähistorischen Astronomen in den Wüsten von Asien und Amerika, in den Dschungeln Indochinas und auf den Berggipfeln Perus ihre nächtlichen Vigilien, wo sie beim Wechsel der Jahreszeiten geduldig warteten und die veränderten Stellungen der Sterne festhielten. Sie notierten ihre Wiederkehr, zogen ihre Schlußfolgerungen und konnten vorhersagen, wann bestimmte nächtliche, jahreszeitliche, jährliche und noch seltenere Ereignisse stattfinden werden. Wenn, wie die Forscher der frühgeschichtlichen Astronomie vermuten, jene frühen Vorfahren von uns in Stonehenge, Karnak, und Chichén Itzá, die Zyklen der Präzessionsbahn des Mondes, und den Winkel seiner Umlaufbahn im Verhältnis zu dem der Erde kannten, und sie müssen sie gekannt haben – weil sie Sonnen- und Mondfinsternisse vorhersagen konnten –, dann war ihre Astronomie kein zufälliges Zusammentreffen, sondern das Ergebnis fortgesetzten, exakten Studiums. Oder erinnerten sie sich an bestimmte Kenntnisse aus noch viel weiter zurückliegenden Anfangszeiten, als die Erde noch jung war, und die Götter uns die Kunst des Menschseins lehrten?

In diesem Buch *Echoes* ist noch etwas viel Wertvolleres enthalten als eine reine Aufzählung von Tatsachen, Geräten, Markierungen und Monumenten. Es enthält den Beweis, daß die Menschheit berechtigt ist, an den kosmischen Erscheinungen teilzunehmen, und sich am kosmischen Abenteuer zu beteiligen. Der Autor erkennt, daß »die moderne wissenschaftliche Kosmologie uns ein Universum gegeben hat, aber keine Andeutung gemacht hat, welche Rolle wir wohl darin spielen.« Während die Verfechter der verschiedenen Theorien über die Richtigkeit eines »geschlossenen« oder »offenen« Universums streiten, und während der Urknall als die rein mechanische und seelenlose Ursache des Lebens betrachtet wird, haben wir, wie es scheint, in dem »Gewebe der Ereignisse, das wir das Universum nennen«, keinen Platz und keine notwendige Aufgabe; und daher können wir uns in ihm auch nicht daheim fühlen, solange die unsichtbare, essentielle Menschlichkeit der Menschheit nicht in den uns umgebenden Kosmos einbezogen ist.

Die Astronomen anderer Zeiten hatten wahrscheinlich nicht die-

selben Motive, die uns anspornen, die Räume um uns zu erforschen; und ihre Wege waren zweifellos ganz andere, dafür zeigt Dr. Krupp ein außerordentliches Verständnis, wenn er sagt:

Jedesmal, wenn die alten Astronomen den Himmel beobachteten, bedeutete das für sie eine unmittelbare Erfahrung mit dem kosmischen Mysterium. Das Bemühen um Sorgfalt, Genauigkeit und Verständnis, war ihnen bei dieser Erfahrung nicht fremd, es war vielmehr eine Konsequenz daraus. Wenn wir aber dieses Bestreben mit den modernen wissenschaftlichen Methoden gleichsetzen, verzerren wir das Bild und verwickeln fälschlicherweise unsere Vorfahren in unser Glaubenssystem.

- Seite 24

Sie handelten wahrscheinlich aus den gleichen achtenswerten Motiven wie wir, und lebten, zumindest zeitweilig, ihr Leben in größerer Harmonie und Übereinstimmung mit den lenkenden Kräften eines geordneten Kosmos als wir. Demzufolge haben wahrscheinlich einige unter ihnen Zugang zu Heiligtümern erhalten, die den meisten von uns vorenthalten sind. Die Wechsel der Jahreszeiten haben wohl ihr Leben geregelt, und sogar den Hintergrund für das höchste Abenteuer der Seele des einen oder anderen gegeben, der in der Lage war, die gefährliche Reise des Bewußtseins in das Herz der Natur anzutreten. Die Verbindung zwischen dem Unsichtbaren und dem Physischen ist oft deutlich, obwohl sie von wenigen wahrgenommen und selten erkannt wird.

»Die Wintersonnenwende kann der Tod des Jahres und die Geburt des Jahres sein. Die Verbindung des Sonnenaufgangs mit der Wintersonnenwende erinnert sowohl an den Tod als auch an die Wiedergeburt«, schreibt der Autor. Er erklärt, warum so viele der alten Tempel-Observatorien so angelegt waren, daß zur Wintersonnenwende die Strahlen der aufgehenden Sonne auf den Initianden fielen, der die große Mittwinterprüfung im Heiligtum auf sich genommen hatte.

Jede mystische Erfahrung ist auch ein Echo des kosmischen Gesetzes. Die Trance des Schamanen ist ein Tod. Seine spirituelle Pilgerreise geht parallel mit dem Kreislauf der Natur. Um eine unmittelbare und persönliche Offenbarung des Heiligen zu erfahren, versenkt sich der Schamane in den Himmel. Dieser ist das Reservoir und der Spiegel des kosmischen Gesetzes, und er kehrt erneuert und erfüllt mit einer Vision von der Wirklichkeit daraus zurück. Diese Rückkehr zum normalen

Bewußtsein – verwandelt durch die Berührung mit dem Heiligen – ist eine Wiedergeburt. – Seite 128

Zweifellos sind wir untrennbare Teile der Welt, die wir bewohnen, und sind imstande sie wenigstens zum Teil zu verstehen. Dennoch sind die Schwierigkeiten, Entfernungen zu bestimmen und auch unseren Platz im Raum und unsere Bewegungsrichtung darin festzustellen, »so mit Irrtum beladen, daß die gesamte Geschichte der modernen Kosmologie manchmal wie die Berechnung einer unzulänglichen Messung erscheint.« Das ist ein Dilemma, das zweifellos auch andere Zivilisationen behindert hat; und dennoch arbeitet die Menschheit weiter und versucht zu entdecken wo (und wann) wir uns in dem System, das uns umgibt, befinden. Diese beiden Begriffe – Zeit und Raum – sind, wie der Autor erklärt, gleichbedeutend und miteinander austauschbar: Alle unsere Zeitmessungen beziehen sich auf den Platz, wo die verschiedenen Himmelskörper sich befinden. Dr. Krupp erinnert uns auch daran, daß »wir jedoch durch das Bewußtsein unserer eigenen Intelligenz irregeführt werden können, und glauben, daß unsere großen Gehirne wirklich in der Lage sind – oder imstande sein werden –, den Kosmos völlig zu verstehen. ... aber wir sind keine abgesonderten, allwissenden Betrachter des Universums. Wir sind Teilhaber.«

Das ist vielleicht die wesentlichste Botschaft dieses außergewöhnlichen Buches: daß wir Menschen in den Kosmos gehören, Teil seines Lebens sind, und innerhalb des Bereiches, den wir einnehmen, verantwortliche Kräfte sind. Die anerkannten Theorien der Astrophysik sind mit dieser Auffassung nicht unvereinbar, auch wenn sie noch nicht allgemein anerkannt ist. Das menschliche Leben hat seine Rolle im kosmischen System zu spielen. Als ein essentieller, im universalen System mit eingeschlossener Teil, stammen wir vielleicht aus einer Vergangenheit, die noch vor dem Urknall oder der »Explosion« liegt, wie Dr. Krupp lieber sagt, wobei er diese Theorie als eine von vielen betrachtet:

Explosion, Expansion und Zusammenbruch: wir befinden uns wohl nur in einem Kreislauf, in einer Kette solcher kosmischen Atemzüge. Jedes Atemholen von Raum-Zeit schafft und zerstört einen anderen Kosmos. – Seite 346

Erneut hat die Wissenschaft den ewigen Mythos aufgegriffen.

Bernhard Mollenhauer

In der Geschichte der Philosophie gibt es keine unabhängigere und völlig vorurteilsfreiere Persönlichkeit als den berühmten jüdischen Denker Benedictus de Spinoza. Es ist nicht verwunderlich, daß im siebzehnten Jahrhundert in Holland ein solcher Geist hervorgebracht wurde, denn selbst in jenem Zeitalter des Kampfes und des religiösen Fanatismus, gab es in diesem kleinen, doch großherzigen Land eine liberale Tradition. An modernen Idealen gemessen ließ das, was im siebzehnten Jahrhundert Freiheit genannt wurde, viel zu wünschen übrig. Dennoch fanden jüdische Flüchtlinge und unterdrückte Liberale in Holland ein Ausmaß an Freiheit, das ihnen in ihren jeweiligen Heimatländern versagt war.

Spinoza wurde am 24. November 1632 in Amsterdam geboren und besuchte die Synagogenschule, wo seine Lehrer sehr stolz auf ihn waren. Die kleine jüdische Gemeinde war jedoch sehr konservativ und kümmerte sich nicht um die neue Wissenschaft, die das europäische Denken wachrüttelte; deshalb sah Spinoza sich bereits als Junge anderweitig um, wo er Latein lernen könne, denn Latein war die Sprache der Wissenschaft. Ein freiheitlich denkender Holländer, F. A. van den Ende, führte ihn in die neue Welt der Wissenschaft, der Mathematik und des politischen Denkens ein.

Bald argwöhnten die Ältesten der Synagoge, daß Spinoza im Hause von van den Ende sehr viel mehr lernte als Latein und Grammatik. Kaum war die Schulzeit Spinozas vorbei, als er diplomatisch aufgefordert wurde, seine unorthodoxen Ansichten über Religion aufzugeben. Sein Vater war in der Gemeinde ein angesehener

*) Nachdruck mit Erlaubnis des Verfassers aus *Prabuddha Bharata* (Awakened India), Juli 1984, Kalkutta.

Mann, und niemand wollte einen Skandal. Den Älteren begegnete der junge Rebell sehr freundlich, aber gegen ihre Bitten und Drohungen zeigte er sich taub. Schließlich spitzten sich die Dinge zu. Im Jahre 1656, nicht lange nach dem Tode seines Vaters, wurde er von den Ältesten der jüdischen Gemeinde wegen »abscheulicher Irrlehren, die er verbreitete und lehrte«, offiziell ausgeschlossen. Sogar seine Stiefschwester denunzierte ihn und versuchte ihn zu enterben. Er änderte seinen Namen von Baruch in Benedictus, was der Gesegnete heißt.

Das Zeitalter Spinozas war über die Sanktionen des mittelalterlichen Denkens hinausgewachsen. Große Denker hatten mit den alten Traditionen gebrochen und waren von der neuen Wissenschaft Galileos eingenommen, auch wenn die Alchemisten immer noch nach dem Stein der Weisen suchten. Die herrschenden Ideen des siebzehnten Jahrhunderts gingen davon aus, daß die Natur ein Mechanismus ist, daß der menschliche Verstand, nicht die Magie, am besten geeignet ist, die Naturgesetze zu verstehen und zu erklären; und daß die Wahrheit in der Natur im wesentlichen mathematisch ist.

Obwohl Spinoza ein Mystiker und ein tiefreligiöser Mann war, war er ein echter Denker dieses wissenschaftlichen Zeitalters. Das moderne Denken begann mit der Erklärung der intellektuellen Unabhängigkeit, mit dem Glauben an die Vernunft. Nach einiger Zeit setzte eine Reaktion ein, und dann kamen Jahre des Zweifels und des inneren Konfliktes, deren Wirkungen noch bis heute zu spüren sind. Man glaubte, der Verstand könne unseren Glauben an das Höhere nicht rechtfertigen. Es wurde behauptet, daß, wenn man einmal zugäbe, daß die Natur ein Mechanismus sei, dann wäre es nur ein Schritt zum Materialismus, der behauptet, der Mensch sei eine Maschine, und sein geistig-seelisches Leben nur ein vorübergehendes Aufleuchten in der Dunkelheit blind umhergetriebener Kräfte. Hobbes war bereits schon im siebzehnten Jahrhundert zu einem Materialismus gekommen, der damit übereinstimmt. Spinoza war sich des Konfliktes zwischen Wissenschaft und Religion, Glaube und Verstand, wohl bewußt; er hatte Maimonides gelehrten Versuch die Heilige Schrift und die Vorstellungen von Aristoteles zu verbinden, gelesen. Er muß auch seine inneren Kämpfe gehabt haben, weil er bereits als junger Mann erkannte, daß man in das Mittelalter

zurückfällt, wenn man den Glauben an den Verstand und an das Naturgesetz aufgibt. Er war der Überzeugung, daß die Welt Gottes eine außerordentlich vernünftige Welt ist, die göttliches Denken durch unveränderliche Gesetze zum Ausdruck bringt. Er glaubte, daß wissenschaftliches Denken, wenn es richtig verstanden würde und man ihm weit genug folgen könnte, zu einem umfassenden Weltbild führen würde, zu einer Höhe des philosophischen Denkens, von wo aus der Mensch das Leben begreifen kann.

Eine wissenschaftliche Betrachtung der Natur bedeutet, sich über die Sinnestäuschungen zu erheben und die Verhältnisse vermittels Ordnung und Gesetz, Ursache und Wirkung zu verstehen. Dann erscheint die Natur nicht mehr launenhaft und fremd. Moderne Schriftsteller stellen das menschliche Streben nach Wissen und nach einer sinnvollen Lebensführung manchmal als einen idealistischen Kampf gegen ein feindlich gesinntes oder gleichgültiges Universum dar, gegen eine universale Ordnung, die für den menschlichen Glauben an das Höhere nicht günstig ist. Für Spinoza stimmen jedoch die universale Natur und die menschliche Natur überein. Er glaubte an die Würde und den Wert des Menschen als moralisches Wesen. Er sagt:

Was den menschlichen Verstand anbetrifft, so glaube ich, daß auch er ein Teil der Natur ist, denn ich behaupte, daß in der Natur eine unendliche Intelligenz existiert, die, weil sie unendlich ist, subjektiv die ganze Natur umfaßt; und die menschlichen Gedanken verfahren in derselben Weise wie die Natur – das heißt, in der Ideensphäre. Weiterhin vertrete ich die Meinung, daß der menschliche Verstand mit dieser genannten Kraft identisch ist, nicht insofern als er unendlich ist und die ganze Natur erfaßt, sondern insoweit als er endlich ist und nur den menschlichen Körper erfaßt. Auf diese Weise, so behaupte ich, ist der menschliche Verstand ein Teil einer unendlichen Intelligenz.*)

Spinozas Hauptgedanke über die Einheit der Welt und der menschlichen Intelligenz als ein Funke kosmischen Geistes, ist verhältnismäßig leicht zu erfassen. Es ist nicht die leere Abstraktion eines schöngeistig-intellektuellen Pedanten, dessen Betrachtungen von mittelalterlicher Scholastik durchdrungen sind. Im Gegenteil, der Polarstern von Spinozas Philosophie ist das harmonische Zusammenspiel von Verstand und Seele. Er denkt fast immer an das

*) Aus Spinozas Brief an Henry Oldenburg (1665) van Vlotan-Ausgabe.

Wohl der Menschen.

Die unendliche Vielfalt, die wir in dieser unruhigen, wechselhaften Welt erleben, ist der Ausdruck des göttlichen Gesetzes, das das menschliche Leben lenkt, wie die höhere Wahrheit die niedrigere leitet, wie der Sturm den Regentropfen beherrscht. Alles in der Natur wurzelt im göttlichen Gedanken und wird durch ihn erfaßt. Gott hat seine überall vorhandenen Merkmale sowohl in die unwandelbaren Gesetze der Natur als auch in die Gesetze der Seele eingeprägt. Nichts ist das Ergebnis von Zufall oder blinder Laune. Alle Dinge sind zweckmäßig miteinander verknüpft und mit der letzten Ursache verbunden. Unsere Welt ist eine Welt der Gesetzmäßigkeit, die keine Ausnahme macht und keinerlei Gunst gewährt, ein wohlgeordneter Kosmos, in dem nichts durch Zufall lebt.

Alles muß entweder als das Ergebnis seiner eigenen Natur oder einer höheren Natur verstanden werden. Nachdem das nun so ist, muß es hinter der Relativität jedes begrenzten Gesichtspunktes ein höheres Wesen geben, das alles übrige erklärt und einschließt, behauptet Spinoza. Der Gottesbegriff Spinozas ist für uns leichter zu begreifen, weil uns die Wissenschaft drei Jahrhunderte lang darin geübt hat, den Zusammenhang der Dinge, die Relativität und gegenseitige Abhängigkeit aller Lebensformen und deren Aktivitäten zu erkennen. Er verneinte die permanente Unterscheidung zwischen Geist und Materie, ohne das Vorhandensein des Bewußtseins zu bestreiten. Beide sind parallele Attribute von Gott oder Substanz – letztere Bezeichnung hat den Vorteil, von irreführenden theologischen Gedankenverbindungen frei zu sein. Die Begrenztheit unseres Verstandes beschränkt unser Wissen von der Substanz auf die zwei Attribute des Denkens und der Ausdehnung oder der Räumlichkeit. Doch Gott ist mehr als das. Seine Natur ist wie eine unendliche Heilige Schrift, die ständig in viele Sprachen übersetzt wird, oder wie eine kosmische Symphonie, die immer wieder für verschiedene Instrumente und Spieler umgeschrieben wird. Es gibt wahrscheinlich unzählige Lebensformen, die unsere weiteste Phantasie übersteigen, so daß wir uns nicht vorstellen können, was sie sein könnten. Spinoza respektierte den Verstand, aber er betrachtete die Grenzen unserer geistigen Fähigkeiten nicht als die Grenzen der Wahrheit. Fragen nach der Unsterblichkeit und den Grundlagen des Glaubens gehören zu dem Grenzgebiet, den weiter entfernten

Grenzbereichen der Wissenschaft. Sie führen uns in den Bereich der Philosophie und der Religion.

Spinoza war im wissenschaftlichen Denken zu sehr bewandert, um die Begrenztheit der Wissenschaft zu ignorieren. Er erkannte auch die Schwäche, auf die Lücken in der wissenschaftlichen Erkenntnis hinzuweisen, was oft von den führenden Männern der Religion getan wurde, die ihre Position retten wollten, indem sie auf Tatsachen hinwiesen, die die Wissenschaft nicht sofort erklären konnte. Schon früh in seinem Leben wurde Spinoza davon überzeugt, daß der Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion im Grunde aus dem Mangel des ungeübten oder nicht erleuchteten menschlichen Bewußtseins herrührte, das in seiner Unkenntnis im Gebiet der Weisheit künstliche Mauern aufrichtet.

Die Mysterien, denen wir im Grenzgebiet der Wissenschaft gegenüberstehen, sind mit dem Problem der menschlichen Erkenntniskraft eng verknüpft. Sie verlangen, daß jedes Motiv, das hinter unserem Standpunkt liegt, ja selbst hinter jedem Denkvorgang liegt, kritisch durchleuchtet wird. Kant besaß kein Monopol der Kritik an diesem Erkenntnisprozeß. Lange vor ihm hatte Spinoza eine Kritik der Vernunft gewagt. Spinoza wies darauf hin, daß Lernen ein aktiver Prozeß ist, der am Ende zu einer friedvollen Verehrung der göttlichen Offenbarung der Wahrheit im Naturgesetz und in der unendlichen Kraft führen sollte.



In den Kosmologien von Denkern wie Spencer und Huxley, hat die Vorstellung von unendlicher Kraft oder Aktivität einen materialistischen Anstrich erhalten. In den letzten Jahren wurde jedoch der Materialismus unmodern, und die mathematischen Physiker stehen der Vorstellung von Gott als dem obersten Mathematiker, wohlwollend gegenüber. Ein berühmter Astronom, Sir James Jeans, sagte,

das Universum sei mehr wie ein Gedanke als wie eine Maschine. Jedes Jahr gibt das geheimnisvolle Universum mehr von seinen Geheimnissen dem mathematischen Denken preis. Zweifellos hätte Spinoza, als Freund der Mathematik, den Gedanken gutgeheißen, daß die mathematischen Gesetze der äußere Ausdruck des unendlichen Geistes sind, der über die entferntesten Abgeschiedenheiten des grenzenlosen Raumes hinausreicht. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß er die Vorstellung von Gott als höchsten Mathematiker ohne Vorbehalt angenommen hätte. Nicht weil er an keinen überpersönlichen Gott glaubte, sondern weil die Natur Gottes in der räumlichen Existenz, wie sie die Mathematik enthält, nicht völlig zum Ausdruck kommt; diese drückt nur den kleinsten Bruchteil der göttlichen Offenbarung aus. Was wir da draußen im Raum sehen, besteht hauptsächlich aus Erscheinungsformen, aus nur einem Attribut von Gott, dem der Ausdehnung. Denken ist ein anderes Attribut der Gottheit, deren Erscheinungsformen die inneren Bereiche des Verstandes und des Geistes bilden.

Im Lichte der Astronomie und der Geologie zieht die Zeitspanne der menschlichen Geschichte wie ein Blitz vor dem Auge der Ewigkeit an uns vorbei. Wir bilden uns nicht länger ein, die einzigen Geschöpfe zu sein, die auf diese Erde gestellt wurden, um dem Leben einen Sinn zu geben, und daß das Universum ohne uns sinn- und zwecklos wäre! Die Wissenschaft hat uns eine umfassendere, eine mehr philosophische Sicht gegeben. Würde man einen Wissenschaftler fragen, ob Gott sich überhaupt um menschliche Wesen kümmert, dann würde er erwidern, daß es davon abhängt, wie groß der Gott ist, an den man glaubt. Spinozas Gott ist so absolut unendlich, daß man sich ohne ihn nichts vorstellen kann. »Daher können wir gut begreifen«, sagt Spinoza, »daß unsere Errettung unser Seelenheil, unsere Glückseligkeit oder Freiheit in einer beständigen und ewigen Liebe zu Gott, oder in der Liebe Gottes zu den Menschen besteht.«^(*)

^(*) *Ethik*, Teil 5, Anmerkung zu Behauptung 36.

DAS NORDLICHT

N. Bentleigh

Auf der vom Wind gepeitschten Prärie im flachen Land von Alberta, in Kanada, kann man sehen, wie der Wind – ein ständiger Wind – den Weizen und sogar noch die Stoppeln nach der Ernte niederbeugt. Auf dieser sich weithin erstreckenden Ebene gibt es wenig Bäume, und von Horizont zu Horizont ist nichts anderes zu sehen als große Getreidesilos, die in den Himmel ragen, und Äcker, auf denen goldenes Getreide und abgeerntete braune Felder einander abwechseln. Es ist ein schwieriges Land, weil die Temperaturen so extrem sind. Im Sommer ist es heiß und im Winter mörderisch kalt mit eisigem Wind. Es wächst hier nicht viel außer dem, was der Mensch gebracht hat – Weizen, Hafer und Vieh. Blickt man nach Westen, so kann man am Horizont ganz schwach große Berge erkennen, es sind die Rocky Mountains, aber von der Ebene dieser riesigen Prärie aus gesehen, erscheinen sie wie gemalt – wie der Hintergrund in einem Theater.

Wir kamen im Herbst hierher, und sogar diese kleine, auf der Ebene liegende Stadt wurde schön, als die Blätter sich färbten und durch die Straßen raschelten. Bald setzte Regen ein, und dann wurde der Regen zu Schnee. Während des Winters ist es hier im Norden sehr kalt; dennoch ist es schön, wenn die ersten Schneeflocken fallen.

Dieses weite, ebene, offene Land gibt einem ein Gefühl der Freiheit und auch andere Entschädigungen, die in großen Städten nicht zu finden sind. Ich werde nie die Erregung vergessen, die mich überkam, als mein Mann mich eines späten Abends von seiner Arbeitsstätte aus anrief und sagte, er habe das Nordlicht gesehen! Ich hatte überhaupt nicht daran gedacht, daß es zu sehen wäre, aber ich zog

mich so schnell ich konnte warm an, sprang ins Auto und fuhr aus der Stadt hinaus, bis dahin wo es keine Straßenbeleuchtung mehr gab, um das Licht selbst zu sehen. Und da war es!

In diesen nördlichen Breiten herrscht eine besondere Art von Stille, und sie strahlt etwas aus, das einem ein Gefühl für die Ursprünglichkeit der Kräfte gibt. Besonders im Winter ist hier ein beinahe elektrischer Stimulus; und auch in der Schule haben wir ja gelernt, daß die aurora borealis (das Nordlicht) durch Elektrizität verursacht wird. Es ist ganz gewiß mehr als Elektrizität, was diese großen, farbigen Bänder, die über den Himmel tanzen, hervorruft! Wenn man sie betrachtet, wird man sich des Mysteriums und der Tiefe des Universums bewußt, und eine verschüttete Erinnerung von etwas, das einstmals vertraut war, steigt fast schmerzhaft auf.

In dem Buch *Fountain-Source of Occultism* weist G. de Purucker auf die Tore oder Pole hin, »durch die nicht nur himmlische Einflüsse, sondern auch die Seelen der Menschen und anderer Wesen auf die Erde hereinkommen und sie wieder verlassen.« Der Nordpol ist das »Eintrittstor« und der Südpol ist »der Ausgang der Erde oder das Tor zum Verlassen der Erde.« Er sagt, daß »die aurorae (Polarlichter) Manifestationen der psychomagnetischen Vitalität der Erde sind ... würde das psycho-elektromagnetische Ein- und Ausströmen keine Entspannung bringen, dann würde unsere Mutter Erde Katastrophen schrecklichster Art erleiden. ... Eine der Funktionen dieser Entladungen durch die Polarlichter besteht darin, das aufzulösen, was sonst zu einer übergroßen Ansammlung magnetischer und elektrischer Energie in der Erde führen würde. Auf diese Weise schützen die Polarlichter vor Katastrophen physischer, psychischer und astraler Art, die so schrecklich wären, daß durch Nachforschungen in der gesamten überlieferten Geschichte keine Parallele für das gefunden werden könnte, was geschehen würde, wenn diese Auflösung der Energie nicht stattfände.«(Seite 305-307, engl. Ausgabe)

In Alberta strahlen die Sterne natürlich viel heller, weil, wenn man nach Norden blickt, kein Licht einer Stadt sich am Himmel spiegelt. Es gibt nur Dunkelheit und Sterne; das Land erstreckt sich endlos weit. Kräfte strömen aus den eisigen Wassern der Arktis über die gefrorene Tundra, an den dunklen Wäldern vorbei, bis zu der ungeheuren Ebene hin, wo ich stehe.

Diese lebenerweckenden Winde, diese Essenz des Lebensprin-

zips, setzen ihren spiralförmigen Lauf fort, gehen hier vorbei, überall hin und kommen auch wieder zurück. Das Nordlicht ist nur ein Aspekt dieser Kräfte, und von blendender Schönheit. Doch sein Erscheinen ist nur eine unendlich kleine Manifestation des göttlichen Wesens, dessen Körper unsere Erde ist.

DIE SPIRITUELLEN QUELLEN DER KINDHEIT*)

Thomas Armstrong

Kinder, wer sind sie? Woher kommen sie? Derartige Fragen werden gewöhnlich in dieser Aera nicht gestellt, außer von den Kindern selbst, die Antworten über ihren eigenen Ursprung suchen. Die Antworten, die von Eltern, Lehrern und anderen Erwachsenen der Gesellschaft für gewöhnlich gegeben werden, betreffen die Empfängnis, den Vorgang der Schwangerschaft und die physische Geburt. Doch diese Erklärungen sagen nichts über den Ursprung des Bewußtseins. Sie beziehen sich lediglich auf materielle und biologische Ereignisse.

Jede psychologische Schule hat eine andere Vorstellung von der kindlichen Welt. Für die Verhaltensforscher ist sie eine *tabula rasa* oder »leere Schiefertafel«, auf der die Ereignisse des Lebens aufgezeichnet werden, während das Kind heranwächst. Für die Anhän-

*) Genehmigter Auszug aus *Mothering*, Sommer 1984. Mr. Armstrong ist Doktorand in Ost-West Psychologie, am California Institute of Integral Studies, San Francisco.

ger Freuds besteht sie aus einer Anzahl libidinöser Impulse und Triebe, die im Laufe der Entwicklung veredelt und gelenkt werden müssen. Für die kognitive Psychologie (Erkenntnis-Psychologie), einschließlich Piaget, ist sie ein Bündel primitiver sensorisch-motorischer Strukturen (fühlender und bewegender Organismen), die sich schließlich entwickeln und in der Zeit des Heranwachsens zu abstraktem Denken reifen. Bei allen diesen Modellen geht das Kind aus etwas *Geringerem* hervor und wird zu etwas *Größerem*.

Bei dieser Art der Betrachtung wird sicher etwas ausgelassen. Was weggelassen wird, ist der Teil der Kindheit, von dem Wordsworth in seiner berühmten »Ode on Intimations of Immortality from Recollections of Early Childhood« (Ode auf Anzeichen der Unsterblichkeit, bezogen aus frühen Kindheitserinnerungen), sagt:

Unsere Geburt ist nur ein Schlaf, und ein Vergessen:
Die Seele, die sich mit uns erhebt, unseres Lebens Stern,
Hatte anderswo ihren Schauplatz
Und kommt von weit her:
Nicht in völliger Vergessenheit
Und nicht in gänzlicher Nacktheit,
Sondern in herrlichen dahinziehenden Wolken
Kommen wir von Gott, der unsere Heimat ist:
In unserer Kindheit ist uns der Himmel nahe.

Wenn Kinder tatsächlich Wanderer von einem anderen Ort sind, dann sollten wir wenigstens eine Ahnung haben, woher sie kamen, wenn wir sie, ihre Gefühle, ihre Gewohnheiten und ihre elementaren Bedürfnisse in *dieser* Welt, ganz begreifen wollen. Wenn wir sie auf diese Weise verstehen, so bedeutet das natürlich, daß wir auch uns selbst und unseren Ursprung verstehen, weil wir denselben Weg durch die Kindheit bis zu unserem gegenwärtigen Erwachsensein gewandert sind.

Theosophische Schriftsteller betrachten das innere Wesen des Kindes als eine unsterbliche, spirituelle Seele, die in einen materiellen, physischen Körper herabsteigt, nachdem sie auf ihrem Weg zur Geburt durch viele Erfahrungsgebiete gegangen ist. Für den Sufi-Mystiker ist das ebenso,

das Kind, das auf Erden geboren wird, bringt die Atmosphäre des Himmels mit sich. In seinem Ausdruck, in seinem Lächeln, selbst in seinem

Weinen hört man die Himmelmelodie. Die Sufis betrachten das Kind als einen Verbannten aus dem Himmel, und deshalb ist seine erste Äußerung auf dieser Erde ein Weinen.

– HAZRAT INAYAT KHAN

In akademischen und wissenschaftlichen Kreisen gab es in letzter Zeit einige Bewegungen, die zeigen, daß man anfängt, diesen Dingen Aufmerksamkeit zu schenken. Thomas Verny, ein kanadischer Psychiater, hat in *The Secret Life of the Unborn Child* (Das verborgene Leben des ungeborenen Kindes) von mehreren wissenschaftlichen Studien berichtet, die zeigen, daß das Kind im Mutterleib viel mehr Erfahrungen macht, als früher für möglich gehalten wurde. Mehrere Psychologen führten Experimente durch, durch die Erwachsene bis zu dem Zeitpunkt ihrer Geburt und vor der Geburt zurückgeführt wurden. Sie berichteten, daß diese deutliche Erinnerungen hatten, die später von Eltern, von Ärzten im Entbindungsraum und von anderen bestätigt wurden. Die faszinierendste Untersuchung von allen ist wohl jene, die von Ian Stevenson, einem Psychiater an der Universität von Virginia, durchgeführt wurde. Er befragte eine große Anzahl Kinder aus der ganzen Welt, die von Erinnerungen aus vergangenen Leben erzählten. Nachdem er ihre Erinnerungen gesammelt hatte, reiste er in die Dörfer, in denen sie, ihren Angaben nach, in früheren Leben gelebt hatten, um ihre Berichte zu überprüfen. In vielen Fällen entdeckte er eine erstaunlich genaue Übereinstimmung mit ihren »Erinnerungen« aus anderen Leben. Stevensons Nachforschung, über die in akademischen Zeitschriften und Büchern berichtet wurde, verspricht den Studien über die kindliche Entwicklung eine ganz neue Dimension zu erschließen.

Diese neue Perspektive kann dazu beitragen, bestimmte Dinge bei Kindern zu erklären, für die die heutige Psychologie und die Medizin keinen befriedigenden Grund angeben können. Bestimmte Träume, Fantasien und »Geschichten«, die Kinder erzählen, können tatsächlich genaue Berichte von Erfahrungen sein, die sie auf nicht irdischen Daseinsebenen hatten. Stevenson wies darauf hin, wie die Vorstellung, daß Kinder aus anderen Leben gekommen sind, erklären hilft, warum sie manchmal Ängste, Vorurteile oder Vorlieben haben, die mit den Vorfällen in diesem Leben nicht erklärt werden können, und warum Eltern mitunter zu einem ihrer Kinder eine starke Zuneigung oder eine starke Abneigung haben. Er vermutet,

daß das mit der Tatsache zu tun haben kann, daß sie in einem vorhergehenden Leben eine besonders enge oder stürmische Beziehung hatten.

Diese erweiterte Perspektive kann den Eltern helfen, ihre Kinder »loszulassen« und ihnen zu gestatten, nach ihren eigenen, zu ihnen gehörenden Rhythmen und Mustern zu wachsen. Sie gibt dem berühmten Ausspruch von Kahlil Gibran empirische Unterstützung: »Sie kommen durch euch, aber nicht von euch.«

Die meisten geistigen und religiösen Überlieferungen stimmen darin überein, daß wir zu einem bestimmten Zweck hier auf Erden sind, und daß den Kindern geholfen und beigegeben werden muß, ihre Egos zu entwickeln, damit sie in diesem irdischen Dasein zurechtkommen. Doch gleichzeitig ist es für die Kinder notwendig, sich an ihren geistigen Ursprung zu »erinnern«. Das hilft ihnen, den Prüfungen und Schwierigkeiten standzuhalten, die hier auf Erden auf sie zukommen werden. Kinder haben eine instinktive Erinnerung an »andere« Welten. Das mag vielleicht nicht so deutlich zum Ausdruck kommen wie die Erinnerungen an vergangene Leben, über die von Stevenson berichtet wurde, aber man sieht es daran, daß jedes Kind von den Märchen fasziniert wird, welche oft Allegorien sind und die Strukturen dieser »anderen Welten« beschreiben, aus denen das Kind hergekommen ist. Sie zeigt sich auch im Spiel, in Träumen und in anderen Formen phantasiereicher und künstlerischer Erfahrung.

Die Künste, das Geschichtenerzählen, die Musik und andere Formen holistischer und geistiger Erziehung helfen den Kindern die »Spielregeln« zu lernen, ohne ihre Visionen von einer früheren Existenz aufgeben zu müssen. Wenn die Eltern in der Sprache der Mythe und des Märchens, durch das Medium Tanz, Musik, und Kunst, und auch aus ihrem geistigen Verständnis für die Geheimnisse des Lebens zu ihren Kindern sprechen würden, dann könnten sie ihnen helfen, sich zu »erinnern«, und gleichzeitig für sich einen Platz in dieser manchmal fremden und unbekanntem Welt zu finden.

EINE EDLE PHILOSOPHIE

Ingrid Van Mater

Die überarbeitete Ausgabe von G. de Puruckers *Wind of the Spirit* (Wind des Geistes)*), ein Buch, das immer gern gelesen wurde, ist jetzt mit Wörterverzeichnis und Index wieder zu haben. Das Buch entspricht dem Verlangen unserer Zeit nach einer Erkenntnis der geistigen Werte, die keiner Veränderung unterliegen. Es besteht größtenteils aus improvisierten Gesprächen, die bei zwanglosen und öffentlichen Zusammenkünften stattfanden. Deshalb ist es auch so unmittelbar und lebendig wie das gesprochene Wort, und gleichzeitig voller Gelehrsamkeit und Weisheit, wofür der Verfasser bekannt ist.

Man findet in dem Buch Ermutigung und Inspiration. Das zugrundeliegende Thema ist, wie der Titel andeutet, daß die Kraft des Göttlichen, des Geistes, ein unsichtbarer, doch immer gegenwärtiger Einfluß in jedem von uns vorhanden ist und uns antreibt, unsere Aufgabe als Menschen besser zu erfüllen. Die verschiedenen Aspekte des Zustandes, in dem sich die Menschheit befindet, werden besonders beleuchtet. G. de P., wie er oft genannt wurde, scheint jeden Leser einzeln anzusprechen, wenn er die innere, kausale Seite unserer Probleme und Konflikte enthüllt, und die Möglichkeiten zeigt, wie wir sie lösen können. Furcht ist zum Beispiel ein destruktives Gefühl, weil sie aus dem Egoismus kommt. Sie kann besiegt werden, wenn man sich selbst vergißt und versucht anderen zu helfen. Leid, das wir erfahren müssen, wird als karmische Notwendigkeit betrachtet, und dadurch wird das Verständnis für den

*) Zweite, überarbeitete (englische) Ausgabe, Theosophical University Press, Pasadena, 1984; 328 Seiten, Wörterverzeichnis, Index, gebunden und paperback.

Schmerz und das Leid anderer geweckt. Die Tatsache des Todes wird nicht als schreckliches Ereignis dargestellt, sondern in erster Linie als eine Periode zwischen zwei Leben, die für die Seele voller Schönheit und Erfüllung ist. Das ist eine brauchbare Philosophie, praktische Theosophie im besten Sinne, denn hier ist eine verlässliche Führung, die uns veranlaßt selbst die Initiative zu ergreifen. G. de P. weist auf die griechische Mythe hin, in der Herkules dem Fuhrmann hilft, aber erst, nachdem dieser sich selbst hilft.

Auf diesen Seiten gibt es Stellen, durch die wir begreifen, wie dringend notwendig es ist, daß wir aus der Begrenzung der eigenen Interessen und der Gedankenlosigkeit erwachen und in den universalen Strom eingehen. Dr. de Purucker möchte mit seinem Appell bewirken, daß Gerechtigkeit, Redlichkeit und die allgemeinen Menschenrechte über die »Gewaltherrschaft und die materiellen Werte«, die so lange unsere Welt beherrscht haben, die Oberhand gewinnen. Man kann ihn fast hören wie er vor etwa einem halben Jahrhundert die Zuhörer mit den Worten elektrisierte: »Wir säten Wind, und jetzt ernten wir, als eine Gesellschaft geistig bankrotter Völker, den Sturm.« Es ist nicht verwunderlich, daß sich unsere Erde gegen das Ausmaß an destruktiver Energie, die wir in die Atmosphäre entlassen, wehrt, denn es ist eine alte Lehre, daß »das Unheil, das die Menschheit trifft, in der Hauptsache durch die Menschen hervorgerufen wurde«, durch sehr viele psychologische, mentale, emotionale »Stürme« der Behinderung, wovon wir heute Zeuge sind.

In dieser kritischen Zeit unserer Geschichte scheinen Gegenströmungen tätig zu sein, eine Konfrontation von einströmenden und ausströmenden selbstsüchtigen und selbstlosen Gedankenfluten; von weitherzigen, holistischen Ansichten und von einengenden, schädlichen Einflüssen der materialistischen Einstellung. Es ist einleuchtend, daß alles, was wir von einem selbstsüchtigen Standpunkt aus tun, die Möglichkeit in sich trägt, unmenschlich zu urteilen und für gewöhnlich nicht dem Wohle der Menschen zu dienen, während altruistische Motive zum Nutzen aller führen. Tatsächlich wird auf unsere Verantwortlichkeit als Einzelne, als Völker und als Menschheit großes Gewicht gelegt. Wir sind, was wir denken und fühlen, und die Welt, in der wir leben, wird das, was unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen aus ihr machen. Wir allein schaffen durch die Kraft unserer Ideen die Qualität der Zivilisation, von der

wir ein Teil sind. In dem Maße, in dem wir unseren Verstand von der Weisheit des Herzens beeinflussen lassen, werden wir mehr und mehr eine Veränderung zum Guten in der Welt sehen.

Um seinen Standpunkt besser zu veranschaulichen, bringt G. de P. Beispiele aus vielen Kulturen, wie der griechischen, der chinesischen, der tibetischen, der indischen und der ägyptischen Kultur. Mehrere Kapitel widmet er den christlichen Lehren, darunter ist die Lehre vom Widersacher, vom Gebet, von der Jungfräulichen Geburt, vom stellvertretenden Sühneopfer, und er zeigt auch, daß der Schutzengel sich nicht außerhalb von uns befindet, sondern ein sehr realer Teil von uns ist – unser Höheres Selbst, der Wissende in uns. Bekannte Bibelsprüche werden erklärt. Zum Beispiel: »Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe« ist ein Gebet, das »den Willen zur Selbsterneuerung auf spirituelle Dinge lenkt, und die neugewonnene, innere Haltung der Seele in positives Handeln auf Erden umsetzt.« Wenn wir bereit sind, den persönlichen Willen zum Diener des unpersönlichen, des universalen Willens werden zu lassen, dann wird der Weg frei für das Mitleid, für »einen der erhabensten Besucher im Tempel des menschlichen Herzens«, damit er jeden Gedanken und jede Handlung lenkt.

Ohne Zweifel gibt es Einflüsse jenseits unseres Wissensbereiches, die ständig am Werk sind, um das Beste in der menschlichen Rasse zu beschützen und zu pflegen. Der Verlauf der evolutionären Entfaltung kommt auf unserer menschlichen Ebene nicht plötzlich zum Stillstand, denn es gibt bekannte und unbekannt, sichtbare und unsichtbare Wesen, die gelernt haben, wahre Diener der Natur zu werden, und die sich völlig für das Wohl der Menschheit und für diesen Planeten einsetzen. Und wie beeinflussen sie uns? Wir haben, sagt der Verfasser, in uns einen Christusgeist, das geistige Feuer im Herzen, und auch wir können uns diesen höheren Einflüssen öffnen. Jedesmal, wenn wir ehrfurchtsvoll der Natur gegenüberstehen, haben wir Teil an ihrer inneren Welt; jedesmal, wenn wir für einen anderen Menschen echtes Mitgefühl haben, helfen wir nicht nur einem Mitmenschen, wir erwecken die göttliche Eigenschaft auch in uns. Es ist beruhigend zu wissen, daß, welche Qualen und Versuchungen wir oder die menschliche Gesellschaft auch durchmachen müssen, »der Wind des Geistes neuordnend, neu gestaltend und erneuernd über die Erde fegt.«

ALTRUISMUS*)

G. de Purucker

Es liegt in der Beschaffenheit der menschlichen Natur, sobald man etwas über Altruismus hört oder liest, sich vorzustellen, dieser sei etwas uns Fremdes, eine äußerst wünschenswerte Eigenschaft zwar, der man Folge leisten sollte, aber trotz allem etwas völlig Unpraktisches - vor allem gehöre er nicht zu den angeborenen, natürlichen menschlichen Eigenschaften. Mit anderen Worten, die Menschen sind alle von der Idee fasziniert, man sollte nur das eigene, isolierte Interesse verfolgen. Ist diese Auffassung, wenn wir die Natur betrachten, nicht gänzlich unbegründet? Wo immer wir hinsehen, was immer wir auch betrachten oder studieren, immer finden wir, daß das für sich allein handelnde Individuum hilflos ist. In allen großen Lebensbereichen des Universums wirkt die Natur nicht nur auf harmonische Tätigkeit, auf Zusammenarbeit in Lebensgemeinschaften hin, deshalb finden wir sie ja auch überall, sondern wir sehen auch, daß alles, was diesem Grundgesetz des Universums, der Einmütigkeit des Handelns, zuwider oder entgegenläuft, Disharmonie, Streit und einen Zustand erzeugt, den wir, auf unseren eigenen Körper bezogen, als Krankheit bezeichnen. Gesundheit ist jener körperliche Zustand, in dem alle Teile gleichsam in Freundschaft und gegenseitiger Übereinstimmung auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten.

Betrachtet die Steine: Sind sie nicht Verbindungen, Vereinigungen einzelner Bestandteile, die zusammen ein Ding bilden, hervorbringen oder erzeugen? Das einzelne Atom in einem der chemischen Elemente, aus denen ein Stein zusammengesetzt ist, ist nicht

*) Auszug aus *Wind of the Spirit*. Deutsche Ausgabe in Vorbereitung.

der Stein an sich. Wie ist es mit der lieblichen Blume? Wie mit dem Körper, in dem wir leben? Oder mit einem einzelnen Menschen? Könnte er allein die großen Werke, zu deren Hervorbringung die Menschheit ihren Genius aufbot, bewerkstelligen? Was ist Zivilisation denn anderes als die vereinten Anstrengungen von Menschen, die sich bemühen, große und edle Leistungen im menschlichen Leben hervorzubringen: den Wohlstand zu steigern, Gefahren zu bannen, die Verwirklichung genialer Werke fortgeschrittener Menschen, die zu unserem eigenen Wohlergehen und Nutzen beitragen? Zeigt mir ein einziges Beispiel, wo reines Eigeninteresse irgend etwas hervorgebracht hat! Wenn wir die Natur in all ihren Bereichen heranziehen, finden wir nichts dergleichen. Wir erkennen immer nur ein Zusammenwirken von Tätigkeiten, ausgeübt von einer Vielzahl von Einzelwesen, die alle auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Was ist das anderes als Altruismus? Wenn wir diese Tatsache in ihrer ethischen Bedeutsamkeit ausloten und mit einem Wort bezeichnen müssen, nennen wir das Altruismus. Seine Wichtigkeit unterscheidet sich in keiner Weise, weder im Großen noch im Kleinen von dem, was wir in der physischen Welt sehen, Altruismus ist es, wenn der einzelne für das Ganze wirkt – das ist das Grundgesetz der Natur in all ihren großen Strukturen –, und das Ganze ist der Schutz, der Schild und das Tätigkeitsfeld des Einzelnen. Denkt über die tiefe moralische Lektion nach, denkt an die Schlußfolgerung, die wir aus dieser größten Wahrheit des Universums – nichts Geheimnisvolles, sondern Wirklichkeit – ziehen können! Dies alles vollzieht sich rund um uns, so daß wir normalerweise mit blinden Augen, ohne es wahrzunehmen, daran vorbeigehen. Zeigt mir irgend etwas, was auch nur für einen einzigen Augenblick für sich allein existieren kann.

Zwei oder mehrere Atome, die sich verbinden, bilden ein Molekül. Zwei oder mehrere Moleküle vereinigen sich zu einer größeren Einheit, und die unzähligen Mengen solcher Verbindungen sind es, die das Universum bilden. Jede einzelne Wesenheit, die dem unedlen Pfad isolierten Eigennutzes zu folgen versucht, setzt ihren schwachen Willen gegen die Kraft ein, die die Sterne in ihren Bahnen hält, die unserem Körper Gesundheit verleiht, die Zivilisationen hervorbringt und all die Wunder rund um uns bewirkt.

In diesem Zusammenhang gibt es einen Punkt der Lehre, der für

die heutige Welt sehr wichtig ist, und das ist die Hoffnung. Ihr kennt die alte griechische Erzählung von einer seltsamen und merkwürdigen Person, die ein Gefäß öffnete, aus dem alle Übel der Welt entwichen. Nur die Hoffnung blieb in ihm zurück. Ich denke, diese Geschichte enthält sehr viel von jener Wahrheit, die für die Bewältigung der Lebensprobleme von praktischer Bedeutung ist. Solange ein Mensch Hoffnung hat, verzweifelt er nicht. Ob schwach oder stark, das spielt keine Rolle; wenn er Hoffnung hat, etwas, dem er entgegensehen kann, wenn sein innerer Geist, das spirituelle Wesen in ihm, ihn etwas über die Hoffnung lehrt, dann wird er nicht nur niemals verzweifeln, sondern er wird auch ein Baumeister, ein Gestalter, einer, der *mit dem Universum* zusammenarbeitet, weil er sich vorwärts bewegt. Auch dies ist Altruismus.

Wir sind alle Kinder des Universums, Kinder seiner physischen, spirituellen und göttlichen Seite. Da dies so ist, befindet sich in jeder menschlichen Brust nicht nur eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration, sondern auch des Wachstums, der Hoffnung, der Weisheit und der Liebe. Dadurch weist die heutige Welt, obwohl sie sich offensichtlich in einer schlimmen Verfassung, in einem gefährlichen Zustand befindet, immer noch genügend Frauen und Männer auf, um die evolutionäre Welle des Fortschritts über die gegenwärtigen Unruhen und Auseinandersetzungen hinüberzutragen. Die Mehrheit der Menschheit hat eben im Wesentlichen recht mit ihren instinktiven Gefühlen, besonders was die höheren Empfindungen betrifft.

Daher sehe ich in der heutigen Weltlage überhaupt nichts schrecklich Hoffnungsloses. Ich glaube vielmehr, daß Grund zur Hoffnung besteht und daß der unsterbliche Funke der Spiritualität, der Weisheit und der selbstlosen Liebe, der immer im menschlichen Herzen lebendig ist, die Menschheit nicht nur aus ihrer gegenwärtigen Reihe von Hindernissen und Schwierigkeiten herausführt, sondern sie auch in hellere Zeiten bringt, die heller sein werden, weil die Menschen weiser und freundlicher sind. Nicht die Krisenlagen verursachen den Zusammenbruch der Verhältnisse oder scheinen ihn zu bewirken. Das schreckliche Rollen des Donners oder das Krachen des Blitzstrahls ist für die großen Lebensfunktionen, die menschlichen wie die kosmischen, nicht entscheidend. Es sind jene langsamen, für uns Menschen immer ruhigen, nicht endenden, stillen Vor-

gänge, die Aufbauarbeit leisten. Sie wirken, wenn wir wachen, sie wirken, wenn wir schlafen, sie wirken unaufhörlich. Sie führen diese Aufbauarbeit auch in der Menschheit, trotz all ihren Torheiten, in aller Zukunft fort.

Hier liegt der Grund unserer Hoffnung. Ich glaube, alle guten und aufrichtigen Menschen sollten wetteifern, diese ursprünglichen, einfachen Wahrheiten, die jedes menschliche Herz, ob Kind oder Erwachsener, verstehen kann, zu verteidigen. Ich glaube, es ist langsam an der Zeit, daß Männer und Frauen beginnen, auf die helle Seite der Dinge zu blicken, in ihrer Umgebung die Hoffnung zu sehen, sich selbst und ihre kleinlichen Sorgen zu vergessen und im Unendlichen und Ewigen zu leben. Das ist leicht, unendlich leichter, als uns dauernd durch Ärgernisse und Kümmernisse krank zu machen. In jedem von uns ist etwas Göttliches, an das wir uns halten können und das uns durch die Schwierigkeiten bringen wird.

Sagt mir nicht, Altruismus sei etwas Fremdes und Exotisches, er sei ungewöhnlich, unpraktisch, und daher undurchführbar. Er ist das einzige, das für alle Zeiten gültig ist, das einzige, was wirklich Bestand hat. Wenn irgendein einzelnes Element oder Teilchen eines menschlichen Körpers anfängt, sich selbständig zu machen, sprechen wir von Krankheit. Wenn irgendein einzelnes Element oder Teilchen irgendeiner strukturellen Einheit, die eine Rolle im Gefüge unserer Umwelt spielt, damit beginnt, seinen Eigeninteressen zu folgen, d. h. das zu tun, was wir Eigennutz nennen, dann ist Degeneration und Verfall die Folge.

Schlußfolgerung und Frage: Welchem von den zwei Wegen sollen wir folgen? – Dem Weg der kosmischen Intelligenz, der uns innere und äußere Gesundheit, inneren und äußeren Frieden, innerliche und äußerliche Stärke und innere und äußere Einheit bringt? Oder sollen wir der Lehre eines wertlosen und isolierten Eigennutzes folgen, die zum Schaden aller zuerst für sich selbst sorgt?

Ist es nicht höchste Zeit, daß wir der Welt einige von den einfachen, inneren Lehren der göttlichen Weisheit des Altertums vermitteln? Könnt ihr mir etwas Erhabeneres zeigen, etwas, das an den menschlichen Intellekt stärker appelliert und den Geboten des menschlichen Gewissens mehr entspricht als Altruismus, der uns eins werden läßt mit dem Pulsschlag des kosmischen Herzens?

DAS GOLDENE BUCH VON SRI LANKA

Harischandra Kaviratna

[Dr. Harischandra Kaviratna, der Leiter des Orientalischen Instituts in Batapola, ist einer von fünfundzwanzig qualifizierten praktischen Ärzten, die kürzlich ausgewählt wurden, um ein Modelldorf in Vedagama zu leiten. Dort soll Ayurveda, die alte Lehre des Heilens in Sri Lanka, ausgeübt werden.

Von 17,5 ha, die das Dorf umfaßt, sollen drei ha für den Anbau von Heilkräutern verwendet werden. Vedagama soll auch eine Bibliothek und eine Sammlung von Ola-Blatt-Manuskripten haben, die für die Erhaltung des Ayurveda wichtig ist. Diese Ärzte haben die Kunst des Heilens nicht nur von ihren Vorfahren übernommen, jeder von ihnen hat auch wenigstens eine fünfundzwanzig Jahre lange Erfahrung auf einem speziellen Gebiet der ayurvedischen Heilkunde.

Dr. Kaviratna besitzt eine der besten Sammlungen von Ola-Blatt-Manuskripten über die ayurvedische Wissenschaft in Sri Lanka. Als Gelehrter, Schriftsteller und Erzieher ist er mit Sanskrit, Pāli, Prakrit, Magadhi, Englisch, Deutsch und Latein so gut vertraut wie mit seiner Muttersprache Singalesisch. Im Jahre 1980 brachte die Theosophical University Press seine Englisch-Pāli-Übersetzung des *Dhammapada* – eine alte buddhistische Schrift – heraus.

– DER HERAUSGEBER]

Mit Hilfe der UNESCO unternimmt das Ministerium für Kulturelle Angelegenheiten in Colombo, Sri Lanka, an sechs bedeutenden Plätzen im Inneren der Insel Ausgrabungen und Wiederherstellungsarbeiten. Dieses »Kulturelle Dreieck« umfaßt die alten Städte Anuradhapura, Polonnaruva und Kandy.

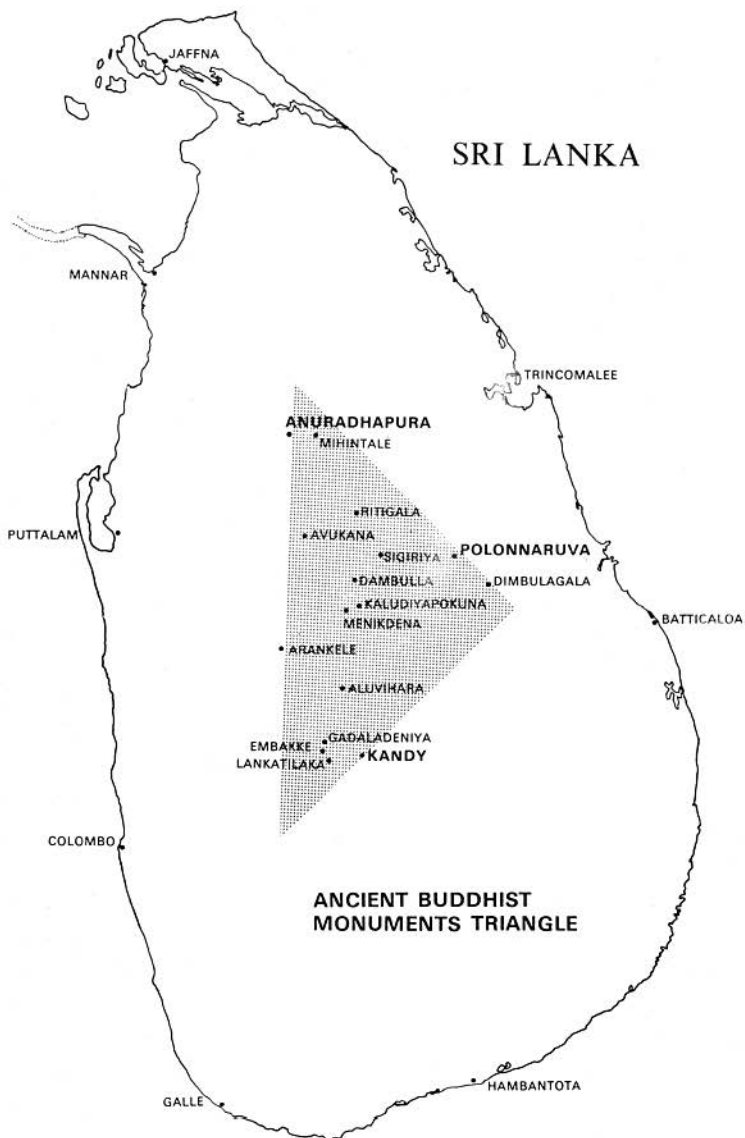
Am 18. September 1982 waren zwei Arbeiter in der Jetavanarama-Grube in Anuradhapura, mit Grabungsarbeiten beschäftigt, als sie in etwa einem halben Meter Tiefe gelbes Metall glitzern sahen. Nachdem diese bemerkenswerte Entdeckung alle zuständigen

Kanäle durchlaufen hatte, erreichte die Kunde auch den Leiter des Projekts, Dr. Ratnayake von der Universität Colombo und den Sekretär des Ministeriums für Kulturelle Angelegenheiten.

Der Fund bestand aus sieben Streifen oder Platten aus massivem Gold (keine Blattgold-Folien wie beim Vallipuram-Text) mit einer durchschnittlichen Größe von 60 x 6 cm und einer Stärke von 0,576 cm. Sie wogen zusammen 2,07 kg. Zwei der eingerollten Streifen lösten sich von den Scherben eines zerbrochenen Topfes wie »die Sehnen eines Bogens«. Als sie ausgegraben waren, wurden im Intervall von zwei Minuten Fotos gemacht. Zuerst dachten die Sachverständigen, diese sieben Platten seien das verlorene Werk, *Dharma dhātu* genannt, das von den ersten Mahāyāna-Missionaren im sechsten Jahrhundert n. Chr. auf die Insel gebracht worden war. Als die Inschriften jedoch entziffert waren, stellte sich heraus, daß es der Sanskrit-Text des Mahāyāna *Prajñāpāramitā* sūtra war, das in der singalesischen Schrift des neunten Jahrhunderts n. Chr. eingeritzt war. Die beiden Arbeiter, die die goldenen Tafeln zuerst entdeckt hatten, wurden mit Land, neuen Häusern und mit Geld belohnt.

Bestimmte Angaben unserer dokumentierten Geschichte, wie sie im *Mahāvamsa* (Große Chronik) niedergeschrieben sind, werden bestätigt. Man nimmt an, daß während der häufigen Invasionen der Tamilen aus Südindien, vor denen die buddhistischen Mönche flüchteten, um ihr Leben zu retten – wahrscheinlich bevor die Feinde das Kloster verbrannten –, ein flüchtender Mönch eine Handvoll Goldtafeln, die er in den Falten seines Gewandes verborgen hatte, vergrub, und damit das erste Kapitel der *Prajñāpāramitā* für die Nachwelt erhalten hat.

Die sieben goldenen Tafeln, die bis jetzt ausgegraben wurden, enthalten dreizehn eingravierte Wiedergaben der *Prajñāpāramitā*. Die Titelseite ist leer. Die nächste Seite beginnt mit der Segnung *Svasti*, was bedeutet »Möge hier großes Glück sein!« Danach kommt die kurze Anrufung. *Namaḥ sarvajñaya*: »Ein Gruß an den Allwissenden!«, gefolgt von dem Text, der ein Gespräch zwischen dem Buddha und einem Schüler darstellt. Die grammatikalische Form der neu entdeckten Tafeln des verlorengegangenen Goldenen Buches der *Prajñāpāramitā* stimmt mit der gedruckten Ausgabe überein, die Dr. Nalināksha Datta zuerst im Jahre 1934 in Indien veröffentlicht hatte. Vielleicht basieren beide Arbeiten auf demselben



Übernommen aus *A Guide to Anuradhapura*, Ministerium für Kulturelle Angelegenheiten, Colombo, Sri Lanka, 1981.

Sanskrit-Manuskript.

Diese Schrift wurde in den Mahāyāna-Ländern zu allen Zeiten auf das höchste verehrt. In China und Japan existieren mindestens achtundzwanzig verschiedene revidierte Texte von dieser heiligen Bibel der buddhistischen Schulen. In Tibet gibt es zwischen vier- und fünftausend buddhistische Texte in *Kanjur* und *Tanjur*, während in der chinesisch-buddhistischen Literatur mehr als sechzehnhundert Bände aus dem Sanskrit übersetzt sind. Das *Prajñāpāramitā* sūtra wird als die heilige Mutter angesehen, die den Bodhisattva mit dem *amṛta* (Nektar) der *prajñā* (transzendente Weisheit) nährt und ihn zur *pāramitā* (dem anderen Ufer) führt. Es ist die »allergrößte Vollkommenheit«, die dem Bodhisattva volle Erleuchtung bringt, nachdem er die anderen fünf *pāramitās*: *dāna* (Barmherzigkeit), *śīla* (moralisches Verhalten), *kṣānti* (Geduld, Nachsicht) *vīrya* (Tatkraft) und *dhyāna* (Konzentration), erfolgreich vervollkommen hat.

Sprachforscher, die Sanskrit nur etymologisch beherrschen, ohne das geringste Verständnis für buddhistisches Denken, haben der Verbreitung des esoterischen Buddhismus in Europa und in Amerika sehr geschadet. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Samuel Beal in seinen *Catena of Buddhist Scriptures* die erste englische Übersetzung der *Prajñāpāramitā*. Danach erschien die englische Übersetzung von Max Müller in der Reihe der *Sacred Books of the East*, Band XLIX. Im 18. Jahrhundert übersetzte Hion Shon die *Prajñāpāramitā* unmittelbar aus dem Sanskrit ins Japanische, obwohl bereits einige japanische Übersetzungen, die auf chinesischen Texten beruhten, vorhanden waren. Tibetische Buddhisten halten *Boom* oder *Bum* (*Prajñāpāramitā*) für den zuverlässigsten Text, der sie aus der Illusion von *saṃsāra* (Zyklus von Geburt und Tod) aufwecken kann. Verschiedene deutsche und französische Übersetzungen, die teilweise auf chinesischen Fassungen oder bruchstückhaften Sanskrit-Texten basieren, sind ebenfalls im Umlauf.

Die *Prajñāpāramitā Hrdayaṃ* (*hrdaya* bedeutet Herz) – die knappste Wiedergabe des Sūtra – wurde im Jahre 400 n. Chr. von dem berühmten indischen Gelehrten und buddhistischen Missionar, dem ehrwürdigen Kumārajīva ins Chinesische übersetzt, und wird sogar heute noch, weil sie eine beschützende magische Kraft besitzt, oder als Talisman, von allen Buddhisten in Tibet, China und



J. R. Jayewardene, Präsident von Sri Lanka, betrachtet mit dem Premierminister Premadasa die goldenen Platten.

Japan, sowohl von Mönchen als auch von Laien gleichermaßen benutzt. Sie wurde im Jahre 1934 von dem Japaner D. T. Suzuki, im Jahr 1958 von Edward Conze aus England, und im Jahre 1969 von Dwight Goddard in Amerika ins Englische übersetzt. Meine folgende wörtliche englische Übersetzung stammt unmittelbar aus dem Original-Sanskrit.

Der vollständige Text des Großen Sūtra der *Prajñāpāramitā* wurde beim Brand der buddhistischen Universität von Nālandā von moslemischen Brandstiftern rücksichtslos zerstört. Millionen buddhistischer und hinduistischer Manuskripte wurden in diesem großen Feuer, zusammen mit den Insassen und den Kunstwerken verbrannt. Da die ursprüngliche *Prajñāpāramitā* aus einhunderttausend Stanzen bestanden haben soll, wurde sie *Śatasāhasrika Prajñāpāramitā* genannt. Sie war ursprünglich dazu bestimmt, auswendig

gelernt zu werden, weil man glaubte, sie beschütze den Strebenden, der sie auswendig kann.

Man kann verstehen, daß die Öffentlichkeit voller Freude und Stolz über diesen neuesten Beweis der alten Weisheit von Sri Lanka ist. Sobald die Nachricht bekannt wurde, berichteten alle Zeitungen der Insel ausführlich über diesen bemerkenswerten Fund. Es möge genügen, ein paar Abschnitte aus einem Bericht anzuführen, der in *The Island*, Colombo, am 23. Januar 1983 erschien:

»Die Entdeckung des Goldenen Buches beweist, daß die Klöster von Anuradhapura einen wertvollen Schatz besaßen. Die systematischen und wissenschaftlich geleiteten Ausgrabungen, die gegenwärtig in dem kulturellen Dreieck unternommen werden, haben in der Tat einen aufsehenerregenden Fund ans Licht gebracht, und lassen die Behauptungen der Autoren des *Mahāvamsā* und *Culavamsā* (Größere und Kleinere Chronik) glaubwürdig erscheinen, daß Vaterlandsliebende Könige und reiche Bürger die Buddha-Tempel und Klosterstiftungen mit ungeheuer wertvollen Gaben überschüttet haben. In dem tragischen Kapitel, betitelt »Die Plünderung von Lanka«, schreibt der Verfasser des *Culavamsā*, ein Mönch, voll Schmerz und Zorn von der Plünderung der Klöster durch die einfallenden Colas.

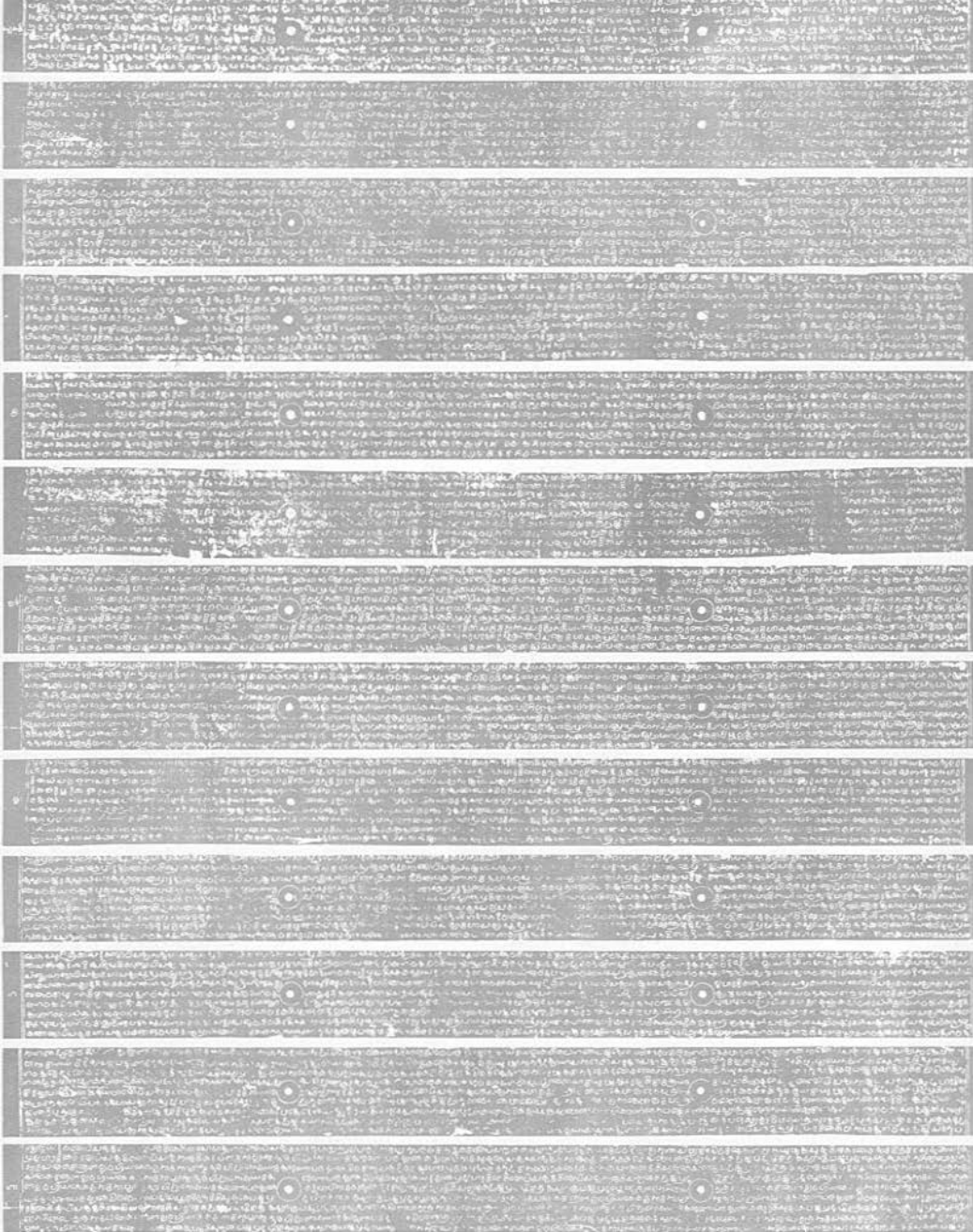
»War der Rest des Goldenen Buches ein Teil ihrer Beute? Die Spuren weisen darauf hin, daß das, was davon übrig geblieben ist, wahrscheinlich hastig vergraben wurde. Vielleicht bringen weitere Ausgrabungen den Rest dieses sehr wertvollen Buches, das über zehn Jahrhunderte, seit der großen Zeit des königlichen Anuradhapura, verborgen war, ans Licht. Die Stadt Anuradhapura sollte, nachdem sie im Jahr 981 n. Chr. von den Colas zerstört worden war, nie wieder die Hauptstadt von Sri Lanka werden.

Das sūtra wurde in den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts n. Chr. während der Regierung des Königs Silakala, von Indien nach Sri Lanka gebracht. Silakala war selbst einmal ein Mönch gewesen, bevor er die Herrschaft über Sri Lanka erhalten hatte. ... Alle Verfasser der Chroniken waren Mönche von Mahāvihāra, der ältesten Gründung von Anuradhapura; sie geht zurück auf die Zeit von Thera Mahinda [Sohn von Aśoka, 3. Jahr-

hundert v. Chr.] Sie waren stolz auf den Geist des Traditionalismus und auf die Bewahrung der Lehren der Theravādins, die als die reinste Form der Lehren von Buddha dem Herrn betrachtet, und von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Die Mahā Vihāra-Mönche waren unversöhnliche Gegner der Mahāyānisten und aller ketzerischen Sekten, auch wenn diese Sekten vom König unterstützt wurden. Sie machten sich wenig aus der königlichen Mißbilligung ihrer Einstellung.

Ein berühmter und gelehrter chinesischer Mönch, Fa-Hien, der Anuradhapura im 5. Jahrhundert n. Chr. besuchte, und dort blieb, um die heiligen Texte abzuschreiben, berichtete von dem Reichtum an Schriften, die in den Klöstern bewahrt wurden. Mr. M. S. Sirisoma, Assistent des Kommissars für Archäologie sagt: »Wissen ist der Schlüssel zur Erleuchtung und wird im Buddhismus viel mehr geschätzt als Gold. ... So groß war die Bedeutung, die die Mahā Vihāra-Mönche dem gelehrten Wissen beileigten, daß sogar der berühmte Mönch und Gelehrte Buddhaghosha einem strengen Test unterzogen wurde, bevor sein Kommentar - der *Visuddhimagga* (Pfad der Läuterung) - von ihnen akzeptiert wurde. ... Die Entdeckung des Goldenen Buches ist in der Geschichte der Archäologie von Sri Lanka ein Triumph, und für alle, Laien und Geistliche, ein Grund zur Freude und zum Feiern.«





JETAVANARAMA - GOLDTAFELN

Im Jahre 1982 in Anuradhapura ausgegraben
60x6 cm groß, 0,576 cm dick

DAS HERZ SŪTRA

nach einer getreuen englischen Übersetzung der

PRAJÑĀPĀRAMITĀ HRDAYAM

1

Om namo bhagavatyai ārya-prajñāpāramitāyai!

Om! Gruß dem Gesegneten und Edlen! (der das andere Ufer der erhabensten transzendentalen Weisheit erreicht hat).

(In dieser Anrufung wird die Vollkommenheit der transzendentalen Weisheit als die mitleidige Mutter von bodhi – Weisheit – personifiziert, die den Bodhisattvas Erleuchtung schenkt, die wachsam dem Weg gefolgt sind, der dem Aspiranten für die völlige Erleuchtung vorgeschrieben ist – *samyak sambodhi*.)

2

ārya-avalokiteśvaro bodhisattvo gambhīrāṃ prajñāpāramitācaryāṃ caramāṇo vyavalokayati sma: pañca-skandhās tāṃś ca svabhāvasūnyān paśyati sma.

Der edle Bodhisattva, Avalokiteśvara, ganz in die transzendentalen Weisheitslehre vertieft, blickte von oben herab auf die fünf *skandhas* (Bündel) und sah, daß sie in ihrem *svabhāva* (Selbstsein) ohne Substanz sind.

3

īha śāriputra rūpaṃ śūnyatā śūnyatāiva rūpaṃ, rūpān na pṛthak śūnyatā śūnyatāyā na pṛthag rūpaṃ, yad rūpaṃ sā śūnyatā yā śūnyatā tad rūpaṃ; evam eva vedanā-samjñā-saṃskāra-vijñānaṃ.

Hier, o Śāriputra, ist körperliche Form Leere; wahrlich, Leere ist körperliche Form. Getrennt von körperlicher Form gibt es keine Leere; also getrennt von Leere gibt es keine körperliche Form. Das,

was Leere ist, ist körperliche Form; das, was körperliche Form ist, ist Leere. Desgleichen sind (die vier Bündel): Fühlen, Wahrnehmen, mentales Vorstellungsvermögen und Bewußtsein (leer von Substanz).

4 3

iba śāriputra sarva-dbarmāḥ śūnyatā-lakṣaṇā, anuṭpannā aniruddhā, amalā avimalā, anūnā aparipūrṇāḥ.

Hier, oh Śāriputra, werden alle Erscheinungen des Daseins durch Leere gekennzeichnet: weder geboren noch vernichtet, weder beschmutzt noch rein, weder mangelhaft noch übervoll.

5 4

tasmāc chāriputra śūnyatāyām na rūpaṃ na vedanā na saṃjñā na saṃskārāḥ na vijñānam. na cakṣuḥ-śrotra-gbrāṇa-jivvā-kāya-manāmsi. na rūpa-śabda-gandha-rasa-spraṣṭavya-dbarmāḥ. na cakṣur-dbātur yāvan na manovijñāna-dhātuh. na-avidyā na-avidyā-kṣayo yāvan na jarā-maraṇam na jarā-maraṇa-kṣayo. na duḥkha-samudaya-nirodha-mārgā. na jñānam, na prāptir na-aprāptiḥ.

Daher, oh Śāriputra, ist in der Leere keine körperliche Form, kein Gefühl, kein mentales Vorstellungsvermögen, kein Bewußtsein, kein Auge, kein Ohr, keine Nase, keine Zunge, kein Körper, kein Denkvermögen; keine Sinnesobjekte von körperlicher Form. Es gibt keinen Ton, keinen Geruch, keinen Geschmack und keine fühlbaren Zustände, keine sichtbaren Elemente, usw., bis man dahin kommt: ohne jegliches Element geistiger Wahrnehmung zu sein. Es gibt keine Unwissenheit, kein Auslöschen von Unwissenheit, bis wir dahin kommen: kein Altern und kein Tod, kein Auslöschen von Altern und Tod. Da ist kein Leiden, kein Entstehen, kein Aufhören, kein Pfad;* da ist kein höheres Wissen, kein Erreichen (von nirvana), kein Nichterreichen.

*) Das bezieht sich auf die Vier Edlen Wahrheiten und den Edlen Achtfachen Pfad.

tasmāc chāriputra aprāptivād bodhisattvasya prajñāpāramitām āśritya vibharaty acittāvaraṇaḥ. cittāvaraṇa-nāstitvād atrasto viparyāsa-atikrānto niṣṭhā-nirvāṇa-prāptaḥ.

Daher, oh Śāriputra, verweilt der Bodhisattva, der seine Zuflucht zu *prajñāpāramitā* (transzendente Weisheit) genommen hat, wegen seines Nichterreichens (von nirvana), in vollkommener mentaler Freiheit. Da er keine mentalen Behinderungen kennt, erreicht (der Bodhisattva) – er hat alle Verirrungen überschritten – das unerreichbare (die Glückseligkeit von) nirvana ohne Furcht.

tryadbva-vyavasthitāḥ sarva-buddhāḥ prajñāpāramitām āśritya-anuttarāṃ samyak sambodhim abhisambuddhāḥ.

Alle Buddhas, die durch eigene Wahl in den drei Zeitperioden (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) erschienen sind, haben ihre Zuflucht zum unvergleichlichen *prajñāpāramitā* genommen und sind völlig erwacht zu *samyak sambodhi* (absolute, vollkommene Erleuchtung).

tasmāḥ jñātavyam: prajñāpāramitā mahā-mantra mahāvīdyā-mantra `nuttara-mantra samasama-mantraḥ, sarva-duḥkha-praśamaṇaḥ, satyam amithyatvāt. prajñāpāramitāyām ukto mantraḥ. tadyathā: gate gate pāragate pārasamgate bodhi svāhā. iti prajñāpāramitā-brīdayaṃ sam-āptam.

Daher sollte *prajñāpāramitā* als das große Mantra erkannt werden, das Mantra von großer Weisheit, das erhabenste Mantra, das unvergleichliche Mantra, und als der Linderer aller Leiden. Es ist Wahrheit, weil es keine Unwahrheit ist. Dies ist das Mantra, das in *prajñāpāramitā* verkündet wurde. Es lautet:

gate, gate, pāragate, pārasamgate bodhi svāhā!

Gegangen, gegangen, fortgegangen nach drüben (zum anderen Ufer); vollständig gegangen ans andere Ufer! Oh Erleuchtung! Es sei so! Heil!

So endet das *Prajñāpāramitā Hṛdayaṃ sūtra* – das Herz der transzendentalen Weisheit.



Courage

Du fragtest mich: »Was ist Courage?« Und ich nahm
Das Lexikon und schlug es auf.
Für einen so kleinen Jungen war das dicke Buch
Recht schwer. Du blättertest darin,
Und sagtest: »Es bedeutet, tapfer sein – und was ist das?«
Du sagtest: »Es bedeutet, sich nicht fürchten – fürchte ich mich?
Macht die Courage einen Buckel wie unsere Katze,
Und faucht sie alle an, die sie trifft?«, sagtest du.

Verdutzt schlossen wir das Buch, und gingen spazieren,
Und kamen an eine Stelle, wo das Feuer vorzeitig
Tod bereitet hatte.
Die Wälder waren vernichtet, aber auf einem dünnen Stengel
Suchte eine Blume Zoll für Zoll nach Leben.
Ich hielt meinen Atem an.
»Courage«, sagte ich, und nahm dich bei der Hand,
»Ist eine weiße Blume in einem niedergebrannten Land.«

- ANON

DER UNBEKANNTE ZUSCHAUER

Rutger Bergström

In Südschweden sollte eine Zusammenkunft einer Bruderschaftsorganisation stattfinden. Die Teilnehmer – junge und alte – kamen aus ganz Schweden, aus Dänemark, aus Norwegen und aus Deutschland. Die Redner bereiteten ihre Manuskripte vor; die Organisatoren sorgten dafür, daß alles in Ordnung war. Man traf sich, um über die Verwirklichung der Bruderschaft in einer schwierigen Zeit zu diskutieren.

Der erste Tag begann. Die Menschen machten sich miteinander bekannt. Die Stimmung war gehoben, das Interesse rege, alte Freunde trafen sich wieder. Ein Film sollte gezeigt werden, und der Vorhang ging gerade auf, als etwas geschah. Einer der Gäste, ein älteres Mitglied der Bruderschaft wurde krank. Er mußte sofort nach Hause, aber es gingen keine Züge, und er wußte nicht, wie er nach Hause kommen sollte. Später, am Nachmittag würde ein Zug nach Stockholm fahren, ... aber er fühlte sich sehr schlecht.

Niemand schenkte ihm besondere Beachtung, Reden und Diskussionen hatten begonnen, und niemand nahm von ihm Notiz: Warum mußte er gerade in dem Augenblick krank werden, als das Vergnügen beginnen sollte ...

Ein unbekannter Zuschauer, ein stiller, kleiner Mann, sah das Ganze. »Was ist los?«, fragte er. »Sind Sie krank?«

Dem anderen stand der kalte Schweiß auf der Stirn. »Ja, könnten Sie mir helfen, einen Zug herauszusuchen? Ich bin zu schwach dazu.«

»Kommen Sie mit, wir fahren nach Borås. Wenn wir uns gleich aufmachen, können Sie den Schnellzug, der in einer Stunde fährt, erreichen.«

DAS UNIVERSUM - UNSERE HEIMAT

Raymond Rugland

Die Weisheits-Religion lehrt, daß jede Lebensform auf jeder Daseinsebene eine Seele ist, ein Funke der universalen Seele, die aus dem Zustand der Unschuld oder der reinen Essenz durch jede Form der Erscheinungswelt wandern muß. Zuerst wird sie durch den natürlichen Impuls angetrieben, später durch ihre eigenen auswählenden Bestrebungen, was durch das Aufblühen des Verstandes möglich wird.

Es ist offensichtlich, daß der physische Mensch nicht der eigentliche Mensch ist. Wir besitzen von der Kindheit bis zum hohen Alter - infolge von Abnützung und Ersatz - viele Körper, während unsere inneren Eigenschaften bestehen bleiben. Die Organe für Sehen, Fühlen und Hören usw. haben ihre inneren Entsprechungen, die zwischen dem inneren Wahrnehmer und dem äußeren Werkzeug, das entwickelt wurde, um unseren irdischen Bedürfnissen zu dienen, eine Brücke bilden. Der gesamte Mensch reflektiert in seinem Wesen die Konstitution der Erde und des Universums. Das heißt, daß der Mensch potentiell alles besitzt, was das Universum hat.

Auf unserer evolutionären Pilgerreise haben wir den langen Abstieg durch jede Lebensform gemacht, und sind dann wieder durch Erfahrungen, die wir heute dem mineralischen, dem pflanzlichen und dem tierischen Reich zuordnen, emporgestiegen. Als denkende und fühlende Wesen stehen wir am Anfang des aufwärts, zur Göttlichkeit führenden Weges. Oft werden wir durch die alte Anschauung irreführt, unser größter Stolperstein sei die Materie; sie sei die Wurzel allen Übels. Doch, wenn wir irren, dann irren wir in unserem Denken. Dort treffen wir unsere Entscheidungen, durch die wir das Beste - oder das Schlechteste - erreichen können. Wir können unser Leben Dingen widmen, die keinen bleibenden Wert haben, wir können nur für uns leben, und das bedeutet, in unserem

niederen Denken (mind). Wir können aber auch für andere und für jene Ziele leben, die Moral, Gerechtigkeit, Harmonie und Frieden sichern – und das bedeutet, im höheren Denken zu leben –, mit dem Intellekt, der von der Intuition oder vom geistigen Licht geleitet wird. Die Unsterblichkeit der Seele hängt davon ab, wie wir mit den ewigen Wahrheiten in Einklang leben.

Der Mensch, ein Denker, ist nicht bereit, sein Los anzunehmen wie die Geschöpfe unter ihm, die noch keine Ahnung von der Unsterblichkeit haben. Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe wird er durch seine Begierden und durch seine Bindungen an Menschen und Dinge an die Erde gefesselt, und sein Körper mit den Sinnen gibt ihm die Möglichkeit, hier tätig zu sein. Doch mit seinen feineren Gefühlen und mit seinem freien Willen ist der Mensch ein beseeltes Wesen, das imstande ist, die göttlichen Eigenschaften, die ihn gottgleich machen, zu entwickeln.

Die Auswahl der Interessen, die unsere Seele hat, beweist, daß sie für ein größeres Schicksal bestimmt ist, als es nur ein einziges Leben bieten kann. Welche Rolle wir auch in diesem Leben oder in einem anderen spielen, sie kann den Erfahrungen des Höheren Selbst nicht entsprechen, diesem Wesen, von dem unsere zeitweilige Persönlichkeit nur ein Strahl ist, und das in seinen eigenen göttlichen Bereichen zu Hause ist. Unsere wirkliche und größere Heimat ist das Universum.



Ein wenig mehr Geduld, eine stärkere Hingabe an die Wahrheit, größere Liebe und größeres Mitleid für alles; weniger Reue über das Vergangene, ein tapferes Vorwärtsblicken in die Zukunft, mit mehr Vertrauen in uns selbst und größerem Glauben an unsere Mitmenschen, und die Menschheit wird für einen großen Ausbruch von Licht und Frieden reif sein.

– JOHN L. TOOMEY

Der Mensch ist ein Mikrokosmos des Makrokosmos, und weil er ein integrierender und untrennbarer Teil des Universums ist, besitzen wir einen unfehlbaren Schlüssel, mit dem wir die tiefsten, Mysterien von Raum und Zeit aufschließen können. ...

Der Raum ist grenzenlos. Die Dauer hat weder Anfang noch Ende. Zeit ist nur ein Fantasiegebilde der menschlichen Einbildung auf dem Hintergrund der ewigen Dauer. In endloser Zeit und durch endlosen Raum – innen und außen – zieht die lange Reihe der Welten und Götter, der Halbgötter, der Menschen, der Tiere usw. vorüber. ... Immer in Bewegung, mit gelegentlichen Unterbrechungen, wenn Teile der langen Reihe für eine Ruhepause ausscheiden. Ist die Ruhepause beendet, dann nehmen sie ihren Platz wieder in der langen Reihe ein, aber in der Nacht.

... Die spirituelle Seite der Natur setzt sich aus Hierarchien des Lichtes und des Mitleids zusammen. Diese Hierarchien sind Monaden, die durch Evolution nach und nach mehr latente Kräfte, Fähigkeiten und Attribute zum Ausdruck gebracht haben, so daß sie die gegenwärtigen selbstbewußten Architekten oder die wahren Götter des Universums geworden sind. Die zahllosen Scharen, die die materielle Seite, die Trägerseite oder die Klasse der Bauleute bilden, sind dagegen Monaden, die weniger erwacht sind als die allgemeine Klasse der Götter oder Architekten. Vergleichsweise wird von den Monaden, die die materielle Seite des Universums bilden gesagt, daß sie »schlafen«. Dieses Wort umfaßt jedoch Bewußtseinsbereiche von den höchsten Bauleuten, die fast Architekten sind, durch alle Abstufungen hinab bis zu den relativ vollständig spirituell schlafenden Lebensatomen und den Atomen des Universums.

Das ist eine Erklärung für die Goldene Kette des Hermes, die von dem erhabensten Architekten des Universums, dem kosmischen Hierarchen, sich abwärts erstreckt, und als eine vitale Flamme durch alle niedrigeren Wesenheiten hinab, die untersten Bereiche eines hierarchischen Systems erreicht. Ein kosmischer Plan, ein kosmisches Leben, eine kosmische Führung, ein kosmisches Gesetz.

– G. DE PURUCKER: *Fountain-Source of Occultism*, S. 213–215

Wer gibt, hat alle Dinge; wer zurückhält, hat nichts.
– HINDU SPRICHWORT



Gene Ahrens

*Ein Mensch sollte lernen,
den Lichtstrahl,
der aus seinem Inneren aufleuchtet,
zu entdecken und ihm
mehr Aufmerksamkeit schenken
als dem Glanz des Firmaments
von Barden und Weisen.*

- RALPH WALDO EMERSON